Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

42. Jahrg. | Scottdale, Pa., 25. Juni 1919. | No. 26.



Der Sturm im Meer.

Es braust der See Tiberias,
Es schwankt das leichte Boot,
Die Jünger kämpfen schreckenblaß
Mit schwerer Sturmesnot;
Er aber schläft im Frieden,
Als wie im sichern Haus,
In seligem Ermüden
Vom heißen Tagwerk aus.

„Kleingläubige, was zagt ihr doch?"
Sieh' da, vom Sturm umwallt,
Ersteht im Schifflein still und hoch
Die herrliche Gestalt,
Reckt in die Wetternächte,
Reckt in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte —
Und Wind und Meer wird still.

Karl Gerok.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the

Mennonite Publication Board

Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

25. Juni 1919.

Die Verleugnung.

Als furchterfüllt die andern Jünger flohn,
Da folgte Petrus treu dem Gottessohn
Und ging mit ihm in den Palast hinein
Und stand dort beim Gesind' am Feuerschein.
Da nahte sich ihm eine Magd und sprach:
„Du folgtest auch dem Galiläer nach!"
Er aber leugnete, bleich im Gesicht:
„Was du behauptest, Weib, versteh ich nicht."
Doch ward's ihm schwül und schwüler in dem Haus,
Und in den Vorhof schlich er still hinaus.
Und eine andre, die ihn dort erspäht,
Sprach: „Der war auch mit dem von Nazareth."
Er aber leugnete, zu ihr gewandt:
„Ich habe diesen Menschen nicht gekannt."
Und wieder stand er eine Zeit in Ruh'.
Bald aber traten andre auf ihn zu
Und riefen: „Wahrlich, du warst ihm vertraut,
Denn es verrät dich deiner Sprache Laut."
Da flammte auf im Zorn sein Angesicht,
Und er rief laut: „Ich kenn den Menschen nicht!"
Und hub zu fluchen und zu schwören an —
Da krähte auf dem Hofe laut der Hahn.
Und er gedachte seines Herren Wort
Und schlich sich weinend aus dem Hofe fort.

Ach, wer ermißt, du feurig stolzes Herz,
Nach solchem tiefen Falle deinen Schmerz
Und fühlet dir die heißen Qualen nach,
Die dich durchwühlt, als später zu dir sprach
Der Auferstandne, der dir treu verblieb:
„Simon Johanna, hast du mich noch lieb?"

Julius Sturm.

Ein ewiges Reichsgesetz Gottes.

Das ist gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt er treu, er kann sich selbst nicht verleugnen. 2. Tim. 2, 11—13.

Aus der Tiefe in die Höhe, das ist ein ewiges Gesetz im Reiche Gottes. Ich könnte es auch so ausdrücken: Durch Sterben zum Leben. Das ist etwas, was dem natürlichen Sinn des Menschen durchaus widerstrebt und so anstößig ist, daß er sich zornig dagegen aufbäumt, als geschehe ihm damit ein schweres Unrecht. O ja, in die Höhe wollen wir, Ansehen genießen bei den Menschen, auch etwa bei Gott, etwas gelten bei den Leuten, ein angenehmes, gemütliches Leben führen, frei von Beschwerden Sorgen und Nöten. Es gibt auch viele Christen, die Christi Diener sein wollen, aber nicht seine Nachfolger, viele, die Ehre und Herrlichkeit mit ihm teilen wollen, aber nicht die Schmach und Schande. Die stellen sich außerhalb des Reichsgottesgesetzes und werden von ihm verurteilt werden. Nein, es geht nicht nach unserm Meinen und Wollen, hier ist nur eins maßgebend, des Herrn Gesetz und Wille. Wehe dem, der sich dagegen auflehnt.

Also das ist das Gesetz: „Sterben wir mit, so werden wir mit leben." Das Herz gegen die Versuchungen, Lockungen, Anfechtungen der Welt verschließen, das heißt mit Christo sterben. Denke an die Versuchungen des Herrn in der Wüste. Den Anerbietungen des Versuchers setzt der Herr jedesmal ein kräftiges Nein entgegen; mag es sich handeln um Genußsucht, Ehrsucht oder Herrschsucht, er sucht weder das Eine noch das Andere, alle drei stehen dem Gesetz des Geistes entgegen. Der Versucher will den Menschen immer den verkehrten Weg führen, in die Höhe statt in die Tiefe. Das Weizenkorn muß in der Erde ersterben, sonst bringt es keine Frucht. Dabei bleibt es, und alle Einwendungen der Vernunft und des Fleisches gegen dieses Gesetz sind Lug, Trug und Schwindel.

„Dulden wir mit, so werden wir mit herrschen." Das gehört auch zum Reichsgesetz. Das Dulden will uns so wenig in den Sinn wie das Sterben, denn richtig betrachtet ist das Dulden ja ein Stück vom Sterben oder Selbstabsterben. Wer hat mehr erduldet als das heilige, unschuldige Gotteslamm? „Da er wohl hätte Freude haben mögen, erduldete er das Kreuz." So bezeugt die Schrift von ihm. Weil er sich so tief erniedrigt hat, darum hat ihn Gott erhöht und zu seiner Rechten gesetzt. Erst dulden, dann herrschen. Ein harter Weg, sprichst du; ja, aber der ist uns von Gott gewiesen, unser Herr und Meister ist ihn selber gewandelt, wer ihm darauf nicht folgen will, der bleibt auf ewig von der Herrlichkeit des Gottesreiches ausgeschlossen und wird in der Ewigkeit die Qual der Verdammnis erdulden müssen. Dulden mit dem Herrn, seine Schmach auf sich nehmen, in der Trübsal des Lebens die Hoffnung auf des Herrn Hilfe setzen, das gewährt innere Freude und Seligkeit, von der die Welt nichts weiß. Wer das nicht selber erfahren hat, vermag es nicht zu verstehen, wie das bei anderen Dingen ja auch ist.

„Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen." Stufenmäßig führt uns der Weg weiter — sterben, dulden, dann die große Gefahr der Verleugnung. In unsere Hand ist unser Geschick gelegt, der bösen Aussaat folgt die böse Frucht. Wie wir uns zum Herrn verhalten, so verhält er sich zu uns. Hier wird uns nur bestätigt, was des Herrn Mund selber gesagt: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Im stillen Kämmerlein sind wir mutig, da sind wir gleich dem Petrus bereit, mit dem Herrn in den Tod zu gehen, wenn aber draußen im Kampf des Lebens die Stimme des Spötters sich erhebt und vieler Augen auf uns gerichtet sind, wo bleibt da unsere Tapferkeit? Da schämen wir uns nur zu leicht, wir schweigen, wo wir reden sollten, und wo wir schweigen sollten da reden wir. O wie manche Stunde in unserm Leben verklagt uns und erinnert uns häufig an unsere Untreue. Es wäre zum Verzagen und Verzweifeln, wenn die Erbarmung Gottes uns nicht begegnete und wir uns seiner Treue nicht getrösten könnten.

„Glauben wir nicht, so bleibt er treu: er kann sich selbst nicht verleugnen." Man sollte denken, daß nun folgen würde: Glauben wir nicht, so wird uns Gott verwerfen. Aber nicht das Verwerfen ist seine Lust, sondern das Erretten. Er kennet uns ja, er weiß, was für ein Gemächte wir sind, er gedenket daran, daß wir Staub sind. Wie ein Vater sich erbarmet über seine Kinder so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Das ist unser köstlicher Trost, daß seine Treue fest steht wie ein Fels im Meer. Verklagt uns das Gewissen, so verzagen wir nicht, sondern werfen uns der Erbarmung Gottes in die rettenden Arme. Trotz aller unsrer Untreue, trotz unsrer Schwachheit und Bezagtheit, trotz unsrem Kleinglauben und Wankelmut kann der Herr sich nicht verleugnen, er hilft immer wieder den Seinen. Er bewahrt uns in seiner starken, allmächtigen Hand, und wenn er für uns ist, wer will wider uns sein? Er hilft uns durch zum großen, herrlichen Ziel, daß wir beharren können bis ans Ende. Seine Gnade führt ihr Werk an uns herrlich hinaus.

Sein Liebesschlag erweckt und bessert mich;
Die Rute meint es gut.
Das Kreuz wird mir zur Himmelsleiter,
Der Kampf macht mich zum guten Streiter.
Gott ist getreu!

Unter dem Schatten des Allmächtigen.

von

D. H. Dolman.

Der selige Pastor Abraham Strauß aus Iserlohn pflegte öfters zu sagen, daß unsere Uhren in der **Regel verkehrt gehen.** Wenn wir etwas von Gott verlangen, dann geht unsere Uhr nach, deshalb tut uns not, Gott aber etwas von uns verlangt, dann geht un'ere Uhr nach, deshalb tut uns not, daß der Uhrmacher kommt, die Uhr zu regulieren und ein Gewicht daran zu hängen. Dieser Uhrmacher heißt Trübsal, und Trübsal bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

In manches Haus ist dieser Uhrmacher jetzt eingezogen, manche Mutter beweint einen Sohn und manche junge Witwe ihren treuen Mann. In vielen Häusern gibt es

leere Stellen, die auf Erden nicht wieder besetzt werden. Viele Tränen fließen und manche sind noch immer, wie zu Hiobs Zeiten, nur leidige Tröster. Da begegnet uns unser Heiland, der Christus Consolator: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25). Wie der Heiland einst am Grabe seines Freundes heiße Tränen geweint hat, so fühlt Er auch jetzt mit denen, die vom tiefen Schmerz gebeugt sind. Wir haben keinen Hohenpriester, „der nicht könnte Mitleid haben mit unseren Schwachheiten." Niemand versteht, Tränen zu trocknen, wie unser Vater im Himmel. Wenn sogar Seine Kinder mit Augen, noch naß vom Erdenleid, in Seine Herrlichkeit kommen, da heißt es: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Offb. 21, 4).

Trübsale sind die Schatten der Flügel des Allerhöchsten. Wo Trauer in ein Haus einkehrt, da klopft auch Jesus an. Dann werden sie rufen und Ich werde antworten: „Siehe, hier bin Ich." Not lehrt beten. „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man Dich." (Jes. 26, 16.) Jona hat gewiß mehr gebetet im Bauche des Walfisches, als da er noch im Schiffe war. Trübsal treibt ins Gebet zu Gott, und den Gnadenstuhl unseres Gottes verläßt man nie ohne inneren Gewinn und Segen.

Was weinst du, Kind Gottes, in Zweifel und Leid?
Der Vater steht wartend zum segnen bereit,
Den Bund Seiner Treue nimmt Er nicht mehr fort,
Glaub jede Verheißung und nimm Ihn beim Wort.

Trübsale sind die Schatten der Flügel des Allmächtigen.

Eine Mutter hat mehrere Kinder. Sie hat sie alle lieb. Wenn aber eins der Kinder krank wird, dann wird sie zu diesem unwiderstehlich hingezogen. Das Krankenlager zieht die Mutter somit auch zu unserem großen Vater. Das hilfsbedürftige, kranke Kind, das ruft den Vater herbei. Freunde in der Not gibt es nur wenige, die meisten Menschen verlassen das sinkende Schiff, nicht so unser großer Gott. Wer Ihn am meisten braucht, dem ist Er am nächsten. Die Trübsale bringen unseren Gott zu uns, sie sind die Schatten Seiner Flügel.

In der Bibel gibt es manche köstliche Stellen, welche von den Flügeln des allmächtigen Gottes reden. Die Zukunft liegt dunkel vor uns. Wir wissen nicht, was der morgende Tag uns bringt. Da brauchen wir inneren Halt und Trost. Wir wollen sie aus der einzigen Quelle, aus Gottes Wort, schöpfen und zusammen einige Bibelstellen betrachten, welche von den Flügeln des allmächtigen Gottes reden. Eine ganze Anzahl dieser Bibelstellen finden wir im Buch der Psalmen. Die erste finden wir in

Psalm 36, 8: **„Wie teuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht haben."**

Jeder Mensch braucht eine Zufluchtsstätte, eine Heimat für seine Seele. Die Welt bietet gewiß viel Schönes, aber eine bleibende Befriedigung kann sie uns nicht geben. Je älter man wird, je klarer wird es einem, daß nichts Irdisches, weder Wissenschaft noch Kunst, weder Geschäft noch Vergnügen, für die Dauer das Menschenherz befriedigen kann. Die Seele ist eben für die Ewigkeit geschaffen.

Hat der Dichter dann recht, wenn er sagt:

„Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Es findet nur den Frieden
Erst, wenn es nicht mehr schlägt"?

Freilich ist dieser Friede nur ein Kirchhofsfriede. Gibt es denn überhaupt auf Erden keinen wahren, tiefen, inneren Frieden, unabhängig von den Verhältnissen um uns her? Der gesegnete von Knobelsdorf pflegte diese Zeilen oft auf eine andere Weise zu gebrauchen:

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Das findet nur den Frieden,
Wenn es für Jesum schlägt.

Es gibt eine Zufluchtsstätte für jedes Menschenherz in den liebenden Armen unseres himmlischen Vaters. „Wie teuer ist Deine Güte," sagt David. Eine Bibelstelle welche ich mir vor Jahren in meiner Bibel unterstrichen habe, die mir oft zum Segen gewesen ist, finden wir in 5. Mose 33, 3: „Wie hat Er die Leute so lieb! Alle Seine Heiligen sind in Deiner Hand; sie werden sich setzen zu Deinen Füßen."

„Wie teuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht haben." Als ich diese Bibelstelle las, dachte ich an eine Geschichte, welche sich vor einigen Jahren in Holland zugetragen hat. Ein großes Bauerngehöft lag, von Bäumen umgeben, abseits eines großen Dorfes. Oben auf dem Dach des Bauernhofes hatte sich ein Storch ein Nest gebaut. Am Abend eines heißen Sommertages brach ein furchtbares Gewitter los und ein Blitz schlug ein in die Scheune. Bald loderten die Flammen hoch auf. Aengstlich konnte man das Schreien der jungen Störche hören. Auf einmal kommt die alte Storchenmutter, hört das Schreien der ängstlichen Vögel, fliegt durch die Flammen hindurch und setzt sich aufs Nest. Am nächsten Morgen kamen die Arbetiter um aufzuräumen. Als sie oben aufs Dach kletterten, wo nur wenig von den Flammen verschont geblieben war, stößt einer der Arbeiter auf eine weiche, unkenntliche Masse. Wie erstaunt war man, als man darin die Ueberreste des toten Storches erkannte und bemerkte, daß unter demselben noch die lebendigen Jungen herausschauten. Der Storch hatte sich aufs Nest gesetzt und sich ruhig verbrennen lassen, um seine Jungen zu schützen.

Verstehst du, was ich dir mit dieser Geschichte sagen möchte? Ganz leise möchte ich dir ein Bibelwort wiederholen, das oft mißverstanden und oft verkehrt gebraucht wird: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde" (Joh. 15, 13). Willst du wissen wie teuer die Güte des allmächtigen Gottes ist, dann mußt du nach Golgatha gehen. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16). Wie hat Er die Leute doch so lieb!

Jesus ist freiwillig für dich in den Tod gegangen, niemand hat ihn dazu gezwungen. Er habe Macht, sagt Er, sein Leben zu nehmen oder es zu behalten, Er hat es dahingegeben, Er starb für dich. Dort am Kreuze streckt Er Seine liebenden Arme nach dir aus, dort unter dem Kreuze stehst du unter dem Schatten der Flügel des Allmächtigen.

Am Kreuze meines Heilands,
Da ist mein sichrer Stand,
Da labt der Allmacht Schatten mich
Im dürren Wüstensand.

Unter dem Schatten der Flügel des Allmächtigen! Lieber Leser, bist du schon geborgen unter diesen Flügeln? Eine andere Zufluchtsstätte gibt es auf der ganzen, weiten Welt nicht, aber diese Zufluchtsstätte genügt auch für dich und mich. Der Tod ist der Sünde Sold, aber Jesus hat die ganze Sündenschuld auf sich genommen. Gott lud alle unsere Sünden auf Ihn. Wenn du jetzt vertrauensvoll und gläubig zu Ihm kommst und Ihm dein Herz erschließt, dann wird Er dich gewiß annehmen. Hat Er dich schon angenommen?

Es war an einem der letzten Tage des Erdenlebens unseres Heilandes. Er war umgeben von Pharisäern und Schriftgelehrten, welche auf heimtückische Weise suchten, Ihm eine Falle zu stellen. Man sagte Ihm von Herodes, daß dieser Ihn zu töten suche, um auf diese Weise Ihm Furcht einzuflößen. Mit einem Herzen, von tiefem innerem Mitleid erfüllt, schaute der Meister hinab auf Jerusalem und sagte: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesand sind; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt" (Matth. 23, 37).

Wird der Heiland das auch einmal zu dir sagen müssen? Wie oft habe ich dich zu mir ziehen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber du hast nicht gewollt? Weißt du noch, wie ich einmal an jenem Konfirmationstage, jetzt vielleicht von dir schon lang vergessen, eindringlich mit dir geredet habe? Hörtest du Mich nicht klopfen an deiner Herzenstür? Weißt du noch, als du einmal standest am offenen Grabe deiner Mutter, die für dich gebetet hat? Wie Ich dann mit dir geredet habe: mein Sohn, meine Tochter, gib Mir dein Herz? Weißt du noch, wie du gewacht hattest am Krankenbette deines Kindes? Wie du zu Mir gefleht hattest, Ich möchte dir doch das junge Leben lassen? Erinnerst du dich noch der letzten Worte deines Kindes: Vater, wir werden uns wiedersehen? Immer wieder klopfte Ich, immer wieder wollte Ich dich zu Mir ziehen; durch Freud und Leid wollte Ich dich an mein Herz ziehen, — aber du hast nicht gewollt!

Lieber Leser, auch in dieser Stunde streckt Jesus noch einmal Seine Hand nach dir aus, Er möchte dich retten, Er möchte dich erlösen, Er möchte dich glücklich ma-

chen. Nimm Zuflucht unter dem Schatten Seiner Flügel.

In der Felsenkluft geborgen,
Sicher vor des Sturm's Gebraus,
Still und ruhig, ohne Sorgen,
Ruh' ich nun in Jesus aus.

Psalm 57, 2: **„Sei mir gnädig, denn auf Dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel habe ich Zuflucht."**

Vor vielen Jahren verlebte ich einmal einen Sonntag mit dem lieben Pastor Fabianke in Stettin. An jenem Abend hatten wir eine Blau-Kreuzversammlung im Diakonissen-Hause. Die Liebe und Freundlichkeit der Schwestern dort ist mir noch immer eine angenehme Erinnerung. Dort im Schwesternsaal sah ich einen Spruch an der Wand, welchen ich nie vergessen habe:

Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen.

Dies soll wohl ein Mahnwort sein an die jungen Schwestern, welche dort eintreten. Wollen wir alle aber als lebendige Steine hineingebaut werden in den großen Bau, welches Baumeister Gott ist, dann geht es auch ohne Behauen nicht ab. „Wir müssen," sagt der Apostel, „durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen" (Apg. 14, 22). Nirgends in der Bibel wird Gotteskindern versprochen, daß sie ihren Weg ohne Schwierigkeiten gehen werden, im Gegenteil, der Heiland hat selber Seinen Jüngern gesagt: „In der Welt habt ihr Angst aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33). Ein junges Gotteskind soll es deshalb nicht als etwas Sonderliches betrachten, wenn Trübsal und Schwierigkeiten hier sein Teil sind. Durch Kreuz zur Krone, dies war der Weg des Meisters und diejenigen, welche Jesus nachfolgen, können auch nichts anderes erwarten. Jung Stilling hat gesagt, alles Gute muß durch's Gedränge. Ganz sicher ist es, daß Gotteskinder ohne Schwierigkeiten nie zum inneren Wachstum gelangen können.

— Eingesandt von P. Löwen, Newton, Kansas.

Ohne Jesus, nichts.

In der reichhaltigen, merkwürdigen Gleichnisrede vom Weinstock und den Reben Joh. 15., spricht der Herr die bedeutsamen Worte aus: „Denn ohne mich könnet ihr nichts tun." Dies redet er nicht von der Welt, sondern er bezieht sich hierin auf seine Jünger, die ihm nachfolgen, an ihn glauben und durch den Glauben an ihn, das Leben haben.

Die Welt tut auch viel, was jedoch hier nicht in Betracht kommt. Die Rede bezieht sich auf das geistliche Tun und nicht auf bloß irdisches, intellektuelles oder materielles Wirken. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Welt zum Teil großartige Taten, gewaltige, Jahrhunderte überdauernde Werke zu stande bringt. Hervorragendes leistet unsere Zeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, immer tiefer dringt der Menschengeist ein in die Erkenntnis der Welt und ihrer verborgenen Kräfte. Bewunderungswürdige Erfindungen werden auf dem Gebiete der Technik gemacht und in immer größerem Umfange schwingt der Mensch sich auf zum Herrn über diese Erde. Aber alles was die Welt tut, geschieht ohne Jesum. Sie kennt und hat ihn nicht als ihren Heiland. Der Heiland würde auch heute noch, wenn er die hohen Errungenschaften der Welt, auf dem geistigen und materiellen Gebiet vor sich hätte, dasselbe Wort in Anwendung bringen müssen. Nach seinem Urteil ist alles, was ohne ihn geschieht, nichtig, mag es auch dem Urteil des Menschen groß und erhaben erscheinen, denn Jesus beurteilte alles, was geschieht, nach dem Werte, den es für unsre Seele hat. Das ist allerdings ein Maßstab, den heut zu Tage nur wenige anzulegen pflegen, aber es ist der allein richtige Maßstab, wenn wir zu einem sicheren und gerechten Urteil kommen wollen. Nur was unsre Seele fördert auf dem Weg zum ewigen Leben, was ihr hilft, sich loszuringen aus dem Banne des Irdischen und Vergänglichen, und ihr ewiges Erbteil zu ergreifen, hat wahren, dauernden Wert. Alles andre ist im Vergleich damit nichts, denn es besteht nur eine kürzere oder längere Zeit, um dann zu verfallen und endlich zu verschwinden. Unserer Seele ewiges Leben zu geben ist aber niemand imstande als Jesus allein. Denn er nur hat dieses ewige Leben in sich, weil er der Sohn des lebendigen Gottes ist, und an ihn hat Gott unser ewiges Leben gebunden, denn er hat ihn uns gegeben als das Opferlamm, das unsere Sünde getragen hat. Darum liegt in diesem Wort zunächst der Sinn, daß wir „ohne Ihn" verloren wären, was das ewige Leben betrifft. Ohne ihn könnten wir nicht selig werden. Uns selig zu machen ist es, warum er in die Welt kommen mußte, weil Niemand anders die Seligkeit erlangen kann, oder konnte, als allein durch und in Ihm. Dieser Hauptgedanke ist wohl allen klar und muß von allen zugegeben werden, d. h. von solchen, die Jesum kennen.

Vor dem Verlorengehen kann uns nichts in der Welt schützen; weder Reichtum noch Bildung, nicht Macht noch Ansehen; dies gilt für den Kaiser sowohl wie für seinen geringsten Untertanen. Ja, nicht einmal Sittlichkeit und Tugend machen den Herrn Jesum für uns überflüssig. Auch die frommsten Menschen gehen verloren, wenn sie Jesum nicht haben, denn auch alle sogenannten guten Werke sind nichts, weil sie ohne Jesum getan werden. Das muß ernstlich bedacht werden, damit ein rechtes Sehnen und Verlangen nach dem Heilande in unsrem Herzen entstehen möchte. Es gibt Leute, die da meinen, Jesum zu haben, weil sie der historischen Tatsache, daß er gelebt und gelitten habe für uns, nicht widersprechen. Sie geben zu daß was von ihm in Gottes Wort gesagt sei, die Norm und Form ihres Bekenntnisses bilden müsse. Von einem in ihn eingepflanzt sein, von der Wirkung seiner erlösenden, rettenden und heiligen Lebenskraft, in ihnen, wissen sie nichts. Ihr Tun, Glaube und Wandel gründet sich nicht auf ihn. Daß Christus eine Gestalt in ihnen gewonnen habe und sie sind, aus Gnaden, was sie sind, daran fehlt es. Sie sind nicht in seine Nachfolge getreten, auf dem einzigen Wege auf welchem man dazu kommt, nämlich durch die Wiedergeburt, die Erneuerung des Sinnes und des Herzens. Zu diesem muß es aber vorallererst kommen bei uns, denn erst dann haben wir Jesum und sein Heil, seine Lebenskraft, wenn wir in persönlicher Gemeinschaft mit ihm stehen, wenn unser Verhältnis zu ihm das gleiche ist, wie das Verhältnis der Rebe zum Weinstock. So lange man nur von Jesus weiß, als von einem Manne, der vor Jahrtausenden einmal auf Erden lebte und starb, um den Menschen den Weg zu Gott zu zeigen, hat man ihn noch nicht. Man kann ihn bewundern, ja man kann sich viel mit seinen Worten und Taten beschäftigen, und doch ist und bleibt er uns innerlich fern und fremd. Erst wenn Jesus uns kein toter Mann mehr ist, keine vergangene Größe, sondern ein Freund, der mit uns lebt, mit dem wir reden, der zu uns spricht, dessen Geist uns erfülla, von dem wir die beste Kraft unseres Lebens empfangen, erst dann dürfen wir sagen, daß wir Jesum wirklich haben, erst dann haben wir in ihm das ewige Leben unserer Seele. Denn nur wer in solcher lebensvollen Gemeinschaft mit seinem Heilande steht, hat die Gewißheit, daß ihm seine Sünden vergeben sind und die Gnade Gottes ihm für Zeit und Ewigkeit geschenkt ist um dessen willen, was Jesus für ihn getan hat und noch fort und fort tut.

Wenn aber der Herr zu uns sagt: ohne mich könnt ihr nichts tun, so gibt er uns damit andererseits die Verheißung, daß wir in ihm und durch ihn alles tun können, was wir tun sollen. Wer in Jesu lebt, der hat die Kraft, auch heilig als ein erlöstes Gotteskind zu wandeln. Dazu gehört Kraft; denn die Aufgaben, die das Leben in der Welt an einen Jünger Jesu stellt, sind nicht leicht. Da gilt es, das eigne Fleisch zu überwinden und den alten Menschen in den Tod zu geben. Da gilt es, Stand zu halten auch dem Zorn und der Feindschaft der Welt. Da gilt es endlich, fest den Blick auf den Herrn zu richten und auf das Ziel, dem er uns zuführen will, alles Aufgaben, zu denen wir in uns selbst keine Kraft finden. Jesus gibt diese Kraft denen, die mit ihm in Gemeinschaft treten und stehen. Wird ihnen eine Last auferlegt, er hilft sie tragen, daß auch das schwerste Leid uns nicht zu Boden drükken kann. Kommen wir in Kämpfe hinein mit uns selbst oder mit der Welt, er steht uns zur Seite und gibt uns Mut. Und wenn endlich der letzte große Kampf gekämpft werden muß, der Kampf, in dem unsere Seele die Fesseln des Irdischen von sich abstreift, dann dürfen wir auch durch das dunkle Todestal sicher hindurchgehen an seiner Hand dem Morgenrot einer seligen Ewigkeit entgegen. Dies Wort muß aber auch allen, die im Dienste Jesu etwas tun wollen, als Richtschnur dienen. Nichts ohne ihn. In ihm und durch ihn aber Alles, wie Paulus sagt: „Ich vermag Alles durch ihn, der mich mächtig macht, Christus. Und das ist was Jesus den Seinen

sagen will, mit dem Worte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ W.

Ergreife! Fliehe solches! Jage nach!

Die Lehren welche Paulus seinem geistlichen Sohn Timotheus in dem sechsten Kapitel seines ersten Briefes an ihn gegeben, sind für alle Christenbekenner und Nachfolger Jesu von der größten Bedeutung. Praktische und durch den Geist dem Glauben geoffenbarte Theologie, befindet sich in demselben in einer Fülle, Comprehensivneß und Erhabenheit, die an sich selbst für Schriftgelehrte wie auch für den einfachen Laien, von bestimmender Wichtigkeit auf seinen Wandel, Glauben und seine zu erwartenden Hoffnungen sind. Der Zustand des natürlichen Menschen in seiner Gebundenheit, Verworrenheit und Unfähigkeit sich selbst zu beglücken oder zu retten, wird klar dargelegt, aber auch der Weg gezeigt, durch welchen das Geistliche im Menschen in den Vordergrund gestellt, und vermöge der Glaubensgemeinschaft mit Christus seinem ewigen Retter, in für den Menschen hoffnungsvolle und ihn selbst erneuernde und heiligende Bahnen geleitet wird. Die oben angesetzten Schlagwörter erwachsen deshalb aus dem behandelten Ganzen, in diesem Kapitel und sollen dem Christen als Anreizung, Licht und Inspiration dienen. Sie weisen auf das gegenwärtige Heil, auf die in der Vergangenheit entsproßten Schäden und auf das für uns mögliche, erreichbare Ziel hin, nämlich das ewige Leben. Letzteres zu erlangen ist das Höchste was der Mensch begehren kann; das Erste wonach er trachten sollte; und das Einzige was der Seele den Frieden und die selige Gewißheit sichert, wonach in Zeit und Ewigkeit ihre Sehnsucht und Verlangen gerichtet ist. Das Streben des Dichters, welches er in den Worten ausdrückt:

„Nur meine Seele retten,
Das ist es, was ich such';
Wenn Sünder, Welten hätten,
Was nützten sie im Fluch?“

Das sti nicht nur einer Illusion entsprungen, sondern aus dem Vorgrund seelischer Empfindung, beruhend auf einem unabweisbaren, gefühlten, bewußten Bedürfnis heraus geboren.

Paulus steht in seinen Darstellungen auf einem Grunde welcher sicher und in sich selbst eine logische, vernünftige Bestätigung, auf Grund seelischer und geistlicher Erfahrung, nachweist. Er war selbst ein Mann der die Wissensquellen, menschlicher und göttlicher Schulweisheit, gründlich durchgekostet hatte und in diesem Sinne wohl mit Recht zu den Weisen und Gelehrten unter seinen Zeitgenossen sich hätte zählen können. Was hat er nicht alles ergriffen! Und wie viel hat er sich entsagt; und welch ein hohes Ziel hatte er sich gesteckt, dem er mit einem glühenden, menschlich heiligen Eifer nachgejagt hat. Vor der Welt mußte seine Laufbahn als eine edle und ruhmblühende betrachtet worden sein. Er selbst hielt diesen Weg für den einzig rechten, bis daß er mit Christum, durch dessen Selbstoffenbarung gegen ihn bekannt wurde. Von da an gab es eine radikale, bestimmte Wendung bei ihm, in seinem äußeren und inneren Leben. Höre ihn selbst sagen: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Unrat, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden daß ich seinem Tode ähnlich werde,“ Phil. 3, 7—10.

War er früher ein Schriftgläubiger, dem dieselbe als Glaubens- und Lebensnorm galt, so war er jetzt ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt. Die wunderbare Veränderung, die wir an ihm wahrnehmen, gründet sich auf seine Bekehrung zu Christo als seinem und aller Welt Heiland, Seligmacher, König, Priester und Prophet. Hätte er, wie die anderen Jünger drei Jahre mit Jesu gewandelt, wahrlich seine Liebe zu Christo, seine Erkenntnis von ihm, sein lebendiger Glaube an ihn, seine geweihte und fruchttragende Arbeit für ihn sein glorreiches Leben und Wirken und sein Triumph als Todeszeuge für Jesus, könnte kaum leuchtender sein.

Das Geheimnis, oder die Erklärung dieses Geheimnisses, lag für ihn und liegt für uns, in seinem Ergriffenwerden von Jesu, in seiner Unterordnung an ihn durch den Glauben, in seinem Losreißen, Fliehen von der Welt und in seinem ununterbrochenen Nachjagen nach dem vorgestreckten und von ihm erkannten Ziel. Hierin war sein Leben, seine Seligkeit, die Kraft des ewigen Lebens für ihn.

Mit welcher Inbrunst und Dankbarkeit mag Timotheus diese Lehrworte, diese Zeugnisse der geoffenbarten, köstlichen Heilswahrheit gelesen haben. Gewiß hat der heilige Geist, durch dessen Einfluß sie geschrieben wurden, dieselben an seinem Herzen bezeugt. Aber auch wir sollten sie nicht mit weniger Ernst und Gefühl zu Herzen nehmen. Gott sei Dank! sie sind ja auf uns gekommen und für uns erhalten geblieben; ja gegeben worden. Das Ergreife! Fliehe solches! Jage nach! gilt ja auch für uns. Kommt, laßt uns diese ergreifenden Worte dieses Kapitels lesen, durchdenken, beherzigen, glauben, anwenden zu unsrer Seligkeit. Das Erhabene in diesem Kapitel steht wie über den Begriffen menschlicher Erklärung, aber nicht über dem Begriff des Glaubens. Man lese und lasse den heiligen Geist auf sich einwirken, dann wird uns dessen Herrlichkeit ergreifbar werden. Ergriffen von Christo, erfüllt mit seinem Heil, entfliehend den Todesmiasmen der Welt und ihrem vergänglichen Wesen, werden wir auf der Geisteshöhe, ein Ziel, einen Preis, eine Krone, ja ewiges Leben erblicken, dem nachzujagen den Dienst unserer Kräfte, in Zeit und Ewigkeit beansprucht und uns zum „ewigleben“ leiten wird.

Die Völker der Pfingstepistel.

2.

Die nun folgenden Namen Egypten, Libyen und Cyrene weisen uns in das nördliche Afrika. Jedem Kinde istder Name Egypten bekannt. Dieses Land kommt ja besonders im Alten Testament unzählige Mal vor, und die Geschichte Israels hat von Anfang an Berührungspunkte mit dem Nilland. Bereits Abraham und Isaak nahmen dort vorübergehend Aufenthalt, Jakob siedelte sich mit seiner großen Familie in Gosen, dem östlichen Teil von Unteregypten, an. Dort wuchs die Familie zum zahlreichen Volke heran und wurde endlich ums Jahr 1500 von Mose ausgeführt. Auch in die Geschichte der Könige von Juda und Israel greift Egypten mehr als einmal ein, aber jedesmal zum Schaden des Volkes Gottes; daher auch Jesaia ernstlich davor warnt, sich mit dieser Macht einzulassen und auf ihre Hilfe zu vertrauen. Jes. 30, 31. 36. Ebenso warnt Jeremias die im eroberten Lande zurückgebliebenen Juden ernstlich vor einer Auswanderung nach Egypten; dessen ungeachtet zogen sie dennoch hin und schleppten auch den Propheten selbst mit. Jer. 42, 3. Auch Jesus selbst mußte als Kind mit seinen Eltern die Flucht nach Egypten mitmachen, damit sich das Wort Gottes (Hosea 11, 1): „Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen“ auch in diesem Sinne bewahrheite. Nach dem Tode Alexanders des Großen, der mit Palästina auch Egypten erobert hatte, herrscht dort fast 300 Jahre lang das Haus der Ptolemäer, bis das Land unter der Regierung der letzten Königin Kleopatra zum römischen Reiche kam, 31 vor Christi Geburt. In Aegypten und besonders in der großen See- und Handelsstadt Alexandria lebten viele Juden. Dort erfolgte auch im dritten Jahrhundert vor Christo die Uebersetzung des Alten Testaments von der ebräischen in die griechische Sprache, angeblich durch 70 Dolmetscher, daher diese Uebersetzung den Namen Septuaginta (70) bekam und heute noch führt. Der hebräische Name für Egypten ist Mizraim nach dem 1. Mose 10 genannten Sohne Hams.

An Egypten schließt sich gegen Westen die Landschaft Libyen an, welche sonst in der Bibel nicht viel erwähnt ist, nur 2. Chron. 12, 3 unter den Hilfstruppen des Königs Sisak von Egypten, und Hes. 27 unter den Kriegsvölkern von Tyrus, wo auch Javan, Tubal und Mesech wieder auftreten als solche, die mit der großen Seestadt in Handelsbeziehungen stehen, ebenso Thogorma —Armenien. Auch 1. Mose 10, 13 sind die Lehabiter, die als Nachkommen Mizraims (Egypten) genannt werden, ohne Zweifel die Libyer. Libyen ist dem größten Teil nach ein dürres Wüstenland, von dem nur die Stadt Cyrene als bedeutende Handelsstadt in Betracht kommt. Im neuen Testament wird in der Leidensgeschichte ein Simeon von Cyrene und Apg. 13, 1 ein Lucius von Cyrene erwähnt; auch kommen Apg. 6 Cyrener unter den Gegnern des Stephanus vor, woraus zu schließen ist, daß die Zahl der Juden in jener Stadt ansehnlich war.

Unter den „Ausländern von Rom" sind ohne Zweifel Juden zu verstehen, die in Rom ansässig waren und jetzt des Festes wegen vorübergehend in Jerusalem sich aufhielten. Unter diesen waren auch viele „Judengenossen" d. h. Heiden, die zum Judentum übergetreten waren und die Weise der jüdischen Religion mehr oder weniger angenommen hatten.

Endlich sind noch Kreter und Araber genannt, mit denen das Verzeichnis schließt. Die große Insel Kreta (Kandia), im Alten Testament nur 1. Makk. 10, 67 erwähnt, liegt im Süden von Griechenland auf dem Wege von da nach Egypten. Im Neuen Testament wird dieselbe in der Geschichte des Paulus (Apg. 27) und dann wieder im Titusbrief erwähnt als Wirkungskreis des Apostelschülers Titus, wobei den Einwohnern ein nicht sehr schmeichelhaftes Zeugnis ausgestellt wird. Tit. 1, 12.

Wie Cyrene und Kreta hier nicht weit von einander stehen, so wurde auch im römischen Reich diese Insel mit Cyrene zu einer Provinz vereinigt. Seit 1669 steht Kreta unter türkischer Herrschaft, von der es bekanntlich gerne los sein möchte, daher es schon seit langem der europäischen Diplomatie viel zu schaffen macht. Die Bevölkerung bekennt sich zum größeren Teil zur griechischen Kirche. Zwei Dinge erinnern durch ihre Namen immer noch an Kreta, einmal die Kreide, die dorther den Namen hat, und zum andern die Quitte, die ihren Namen der dortigen Stadt Kydonia verdankt.

Arabien heißt jene große Halbinsel zwischen dem Roten und dem Persischen Meer, welche mittels der seit 1869 durchstochenen Landenge von Suez die beiden Erdteile Asien und Afrika verbindet. Arabien wird schon im Alten Testament an vielen Stellen erwähnt, zuerst unter dem Namen Seba (1. Mose 10, 28) bei Sems Nachkommenschaft; am bekanntesten ist jene Erzählung 1. Kön. 10 von der Königen von Reicharabien (Seba) welche kam, um Salomos Reichtum, Weisheit und Herrlichkeit zu bewundern. Unter den Weisen vom Morgenland (Matth. 2) mag wohl auch Arabien vertreten gewesen sein, wenn wir die Stelle Psalm 72, 10 und Jes. 60, 6 mit Matth. 2, 11 vergleichen. Paulus kam auf seiner Flucht von Damaskus nach Arabien. Gal. 1, 17. Für unsere christliche Religion ist Arabien im 7. Jahrhundert verhängnisvoll geworden durch das Auftreten des falschen Propheten Mohammed, dessen Flucht von Mekka nach Medina (622) den Ausgangspunkt jener gewaltigen, religiösen Bewegung bildete, die damals nicht nur Arabien, sondern auch alle Nachbarländer ergriff und welcher auch alle hier in unserem Text genannten Länder, mit Ausnahme von Rom, mehr oder weniger zur Beute geworden sind. In ganz Kleinasien und in Egypten stand Jahrhundertelang das Christentum in hoher Blüte: Ephesus, Antiochia und Alexandria waren lange Zeit goldene Leuchter, von denen das Licht christlichen Glaubens und Lebens durch die Männer wie Origenes, Chrysostomus, Athanasius, u. a. in weite Kreise gedrungen ist; aber sie sind, wie schon in Offb. 2, 5 gedroht, weggestoßen worden von ihrer Stätte, weil sie die Zeit ihrer gnädigen Heimsuchung nicht erkannt, das angenehme Jahr des Herrn nicht treulich zu Nutze gemacht haben. Es ist gegangen nach jenem bekannten Wort Luthers: „Gottes Wort und Gnade ist wie ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen. Das Morgenland hat ihn einmal gehabt; aber — hin ist hin! sie haben nun den Türken!" Möchte unsere heutige Christenheit diese Warnung nicht überhören und tun nach dem Wort des Apostels 2. Kor. 6, 1: „Sehet zu, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget!"

Einige nachpfingstliche Fragen.

Was ist die Kirche? Darauf antwortet der berühmte Abraham a Santa Clara: „Die Kirche ist ein Rett-Haus — ich sage nicht ein Red-Haus, bei Leibe nicht, sondern ein Retthaus, worinn wir uns erretten von dem ewigen Untergang. Sie ist weit anders als die Arche Noahs. In diese seien alle Tiere hineingegangen und nach vollendeter Sündflut wieder heraus: ein Sau hinein, wieder eine Sau heraus; ein Ochs hinein, wieder ein Ochs heraus; ein Esel hinein und wieder ein Esel heraus; ein Wolf hinein und wieder ein Wolf heraus. Aber mit der Kirche Gottes hat es eine weit andere Beschaffenheit. Da kommt ein Rabe hinein und wieder eine Taube heraus; ein Wolf hinein und wieder ein Lämmlein heraus. Darum ist die Kirche auch ein Retthaus." —

Ja, so sollte es sein. Aber es ist nicht immer so. Wir hören oft den Vorwurf von Seiten derer, die Feinde der Kirche sind: „Was nützt die Kirche? — Die Leute, die in die Kirche laufen, sind nicht besser, oft schlimmer, als die, die niemals das Innere einer Kirche sehen." Das ist oft eine boshafte Verleumdung; aber nicht immer. Seien wir aufrichtig und geben wir der Wahrheit die Ehre: Es sitzen sonntäglich genug in den Kirchstühlen die ebensowenig vorwärts kommen, wie die Kirchstühle, in denen sie sitzen. Es gehen genug zur Kirche, jahrelang, jahrzehntelang, die wohl den Schein haben eines gottseligen Lebens, die Kraft desselben aber verleugnen. Die Kirche Jesu Christi hat viele Feinde — aber keine Feinde die ihr so viel Schaden bringen, so tiefe Wunden versetzen, so viel Schmach und Schande bereiten, als wie gerade die, die (um bei obigem Gleichnis zu bleiben): „Als Säue hinein gehen und als Säue wieder heraus; als Ochsen, als Esel, als Wölfe hinein und genau so wieder heraus." Die sind es, die den Namen unsers Herrn entehren, die dem Ansehen der Kirche so ungeheuer schaden, die der Arbeit der Diener Jesu Christi solch unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen; die den Schwachen ein Aergernis geben und die dem Herrn selber ein Aergernis sind, so daß er in heiligem Zorn von ihnen sagt: „Es wäre ihnen besser, daß ein Mühlstein an ihren Hals gehängt und sie im Meer ersäufet würden, wo es am tiefsten ist!" —

Wer sich als Christ bekennt, wer sich zur Kirche Jesu Christi hält, wer ein Glied einer christlichen Gemeinde ist und öffentlich sich dafür ansehen läßt, der übernimmt ungeheure Verpflichtungen. Kommt er diesen Verpflichtungen nicht nach, so sündigt er nicht nur für seine Person, sondern er versündigt sich zugleich an der ganzen Gemeinde, ja er bringt unsere allerheiligste Religion in Mißkredit. Er segelt unter falscher Flagge. Er ist ein Heuchler. Er ist ein Verräter. Die Welt weiß sehr wohl, was für Erfordernisse in religiös-sittlicher Beziehung das Christentum auferlegt, sie weiß sehr wohl, was für heilige Pflichten ein Gemeindeglied, ein Kirchgänger hat, und findet sie einen Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, dann ist sie sofort fertig mit dem Schluß: „Da sieht man's, Heuchler sind sie, nichts als Heuchler!" und dies bestärkt sie umsomehr in ihrem Vorurteil und in ihrer Feindschaft wider die Kirche. Man gehe einmal herum und frage bei den entkirchlichten Massen nach, warum sie der Kirche den Rücken kehren, warum sie die Predigt und Gottes Wort meiden, und in neun aus zehn Fällen wird man zur Antwort erhalten: „Kirchgehen macht nicht besser!" und die sich dann auf solche berufen, die bei all ihrem Kirchgehen eben doch bleiben, was sie sind — unzuverlässige Leute und grobe Sünder. Es ist dies zwar oberflächlich genug geurteilt. Man macht die Kirche verantwortlich für das, wofür die Kirche als solche eben doch nicht verantwortlich ist, was sie vielmehr als ihr größtes Kreuz und Leid tragen muß. Tragen muß? — —— Das ist noch die Frage. Wir wissen zwar, daß unser Heiland die Kirche mit dem Acker vergleicht, der Unkraut und Weizen trägt, und mit dem Netze, in dem gute und faule Fische gefangen werden; aber wir wissen auch daß unser Heiland Matth. 18 ein Zuchtverfahren verschreibt gegen die, die Aergernis geben, daß er durch seine Apostel nicht nur ermahnen läßt: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt," sondern auch streng befiehlt: „Tut von euch selbst hinaus, wer böse ist." 1. Kor. 5 18. Das gibt zu bedenken, und der Zustand vieler unserer Gemeinden ist in dieser Hinsicht ein bedenklicher zu nennen weil bei ihnen von christlicher Zucht nicht die Rede ist. —

Es mag nötig sein, daran zu erinnern, daß die Kirche Jesu Christi kein Redhaus ist und sein darf, daß man sich begnügen darf mit einem bloßen Predigen, ohne auf den Wandel Rücksicht zu nehmen; es mag nötig sein — und es ist nötig! — ins Gedächtnis zu rufen, daß die Kirche Christi keine Arche Noahs ist, in dem Sinne, daß darin alles zusammenkommen und wohnen könne, was kreucht und fleucht, Reines und Unreines. Die Kirche ist ein Retthaus. Es sollen in ihr alle Rettung suchen, und wer sich der Kirche anschließt, der soll auch Rettung finden, und wer sich nicht retten lassen will, absolut nicht retten lassen will, der wird besser wie Jonas über Bord geworfen, damit er nicht den Fluch auf die ganze Gemeinde bringe. Die Kirche ist kein Allerwelts-Exkursion-Boot, da man zum

Plaisir mitfährt, sondern eine rettende Arche. Insofern trifft das Bild von der Arche doch zu. —

Die Glieder einer Gemeinde sollen doch Christen sein. Man denke doch an das Ideal eines wahren Christen. Soll er nicht sein, wie eine neue Kreatur? — soll er nicht wandeln im Geiste? — soll von ihm nicht gelten: „Das Alte ist vergangen"? — soll er nicht sein Fleisch kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden? — soll er nicht auferstanden sein mit Christo? — soll sein Wandel nicht im Himmel sein? — soll er nicht verkündigen die Tugenden des, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht? — soll er nicht dastehen, angetan mit den Waffen der Gerechtigkeit, sein Herz voll Gnade, sein Mund voll Wahrheit, sein Leben voll Liebe? Das ist das Ideal eines Christenmenschen, eines Jüngers Jesu, eines Gliedes der Pfingstgemeinde. —

Das ist das Ideal. Wie finden wir aber die Wirklichkeit? Wir finden, Gott sei Dank, in unseren Gemeinden viele, die unbescholten sind; einige, die fromm (im biblischen Sinne) sind; nur wenige, die leuchtende Vorbilder genannt werden könnten. Daneben sind aber Tausende, die schrecklich verweltlicht sind und die an jedem Tag in ihrem Leben treulos gegen ihren Namen und gegen ihre Berufung sind. Brüder, die Fehler, die Untugenden, die groben Sünden vieler Gemeindeglieder sind zum Tagesgespräch geworden. Kann ein Jünger Jesu ein streitsüchtiger Zänker sein? — kann er, darf er seinen Bruder hassen? — kann er, darf er im Geschäft sich Unehrlichkeit zu Schulden kommen lassen? — kann er, darf er unmäßig sein, besonders im Trinken? — kann er, darf er sich schmutzige Zoten und zweideutige Witze erlauben? — kann er, darf er dem Mammon dienen? — kann er, darf er den Verräter spielen? Das sind furchtbar ernste Fragen, die uns das soeben gefeierte Pfingstfest nahe legt und die uns das Gewissen schärfen sollten. —

G. C. Berkemeier. Wblatt.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Inman, Kansas, den 13. Juni. Werter Editor, ich wünsche dir Gottes Gnade in deiner Arbeit!

Ich komme heute schon wieder, und zwar mit einem Begräbnisbericht des l. Br. H. W. Dörksen, Sohn des Jakob M. Dörksen. Den 7. Juni 1919, 2 Uhr nachmittag, fand das Begräbnis statt in unsrer Kirche. Im Hause der Eltern hatten sich die nächsten Verwandten versammelt. Br. Abr. P. Neufeld machte kurze Bemerkungen über Psalm 90 und Prediger 11, 9. 10.

Dann wurde die Leiche zur Kirche gefahren, wo schon eine Anzahl Teilnehmer versammelt war. Zur Erbauung wurden folgende Lieder (beim Versammeln) gesungen: Ev. L. No. 210, 249 und 90. Nachdem die Leiche hereingebracht, machte Br. Jakob Enns von Garden City, die Einleitung mit dem Liede No. 236 Evl. und mit dem Text aus, Ebr. 4, 9—12. Etliche passende Bemerkungen über den Ernst des Lebens und Sterbens durften wir hören.

Ein Männer Oktett sang das Lied: „Eins ums Andre wallen wir hinab ins Tal."

Aelt. Joh. Esau sprach einen Vers vor von dem Liede: „Jesus, Heiland meiner Seele." und hatte zum Text Ebr. 4, 1. 2 und Vers 14—16. Er machte uns darauf aufmerksam, wie wir zu wachen haben, und zweitens, daß wir einen großen Hohenpriester in unserem Jesum haben.

Ein Männer Oktett: „Sehn wir uns wohl wieder" folgte.

Aelt. Klaas Kröker sprach den Vers vor: „Komm, Sterblicher, betrachte mich!" Sein Text war Hes. 33, 11. 16. Ein passendes Wort und so auch passende Bemerkungen durften wir hören.

Als Trostwort gab er den Eltern und Geschwistern Röm. 6, 23 mit.

Hein. W. Dörksen ist geboren den 30. Aug. 1889; gestorben den 4. Juni 1919; 4 Uhr 15 Minuten abends. Alt geworden 29 Jahre, 9 Monate, 5 Tage. Getauft und in die Gemeinde aufgenommen den 10. Juni 1910 von Aelt. Heinr. Töws. Es ist ihm auf seinem Sterbebett besonders wichtig geworden Joh. 3, 16. Er hinterläßt seine Eltern, 2 Brüder, 1 Schwester und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Br. P. T. Neufeld wiederholte noch manches in Englisch, las noch Phil. 1, 21 und machte noch etliche wichtige Bemerkungen. Der Vater des Verstorbenen sagte noch zum Schluß den Vers vor: „Jesu du allein." — Aelt. Heinr. Töws hielt Schlußgebet und sprach den Segen. Während der Besichtigung sangen etliche Freunde noch passende Lieder.

Darnach wurde die Leiche eine halbe Meile nördlich zur letzten Ruhe bestattet. Br. Jakob Enns las beim Grabe Joh. 5, 28, und betete.

Im Auftrage der Eltern —

Joh. J. Pauls.

Minneola, Kansas, den 9. Juni. Werter Editor! Wir wünschen dir und deiner Familie die beste Gesundheit nach Seele und Leib! Wir können dir heute berichten, daß wir hier gestern ein Kinderfest abhielten, welches auch sehr reichlich besucht wurde. Ich wünschte, daß auch du, lieber Bruder, mal hättest zugegen sein können und die angenehme Luft auf den ebenen Fluren des Westens ein und ausatmen können. (Das wäre gewiß in vieler Hinsicht sehr gut gewesen. Ed.) Wir hatten einen sehr schönen und lieblichen Tag als ersten Pfingsttag dazu erhalten und wurden auch reichlich gesegnet dazu! Es wurden viele und schöne Gedichte gebracht, und dazwischen wurde vom Chor gesungen, begleitet von der Orgel. Dann wurden auch immer noch Ansprachen inzwischen getan, welche auch alle recht gut waren und wohl gewürzet. Der Herr wolle auch seinen Segen darauf ruhen lassen. Worauf besonders „das Fest" eine Zubereitung sein soll inbezug auf die Reichssache des Herrn, damit die liebe Jugend auch mehr in Berührung kommt mit der Arbeit des Herrn. Heute nachmittag bekamen wir einen großen und milden Regen, welcher wieder unsere Aecker gut gefüllt hat! Wir haben hier dieses Frühjahr schon ganz besonders viel Regen gehabt, und unsere Getreidefelder stehen in voller Pracht. Dem Herrn die Ehre dafür! Wir befürchten, daß wir nicht werden genug Arbeiter bekommen können, unsere Frucht abzumachen. Wir haben dieses Frühjahr auch schon recht viele und angenehme Besuche gehabt. Allen, die uns die Liebe bewiesen haben, sagen wir heute noch ein Lebewohl und herzlichen Dank dafür! Bitte, wieder zu kommen! Es ist aber noch keiner von den lieben Geschwistern hier gewesen. Wir reden viel von Euch. Erinnern uns noch an mancherlei von Euch. Es wurde uns ja auch sehr lieb sein, wenn uns mal jemand von Euch besuchen könnte; doch wissen wir, daß auch ein jeder von Euch wird seine Arbeit haben. Wir gedenken recht oft und viel der schwerbetroffenen Geschwister, wie Ihr, liebe Schwester und Schwager G. G. Wiens, Los Angeles, California, Euren lieben Sohn Gerh. habt müssen dort in Frankreich durch den Krieg verlieren und begraben lassen, und auch Ihr, liebe Schwester und Schwager J. Wiens, Inman, Kansas. Wie lange hat der Herr auch Dich schon in der Leidensschule gehabt? Aber sei getrost, Du sollst noch immer als ein Zeuge des Herrn sein! Harre des Herrn und sei getrost und nach diesem Kampf wird es auch Dir licht werden; dann wird es auch Dir alles klar sein. Dasselbe gilt auch Euch wohl, liebe Geschwister H. A. Wiens'en, Inman, Kansas. Durch stille sein und hoffen werdet auch Ihr siegen im Kampf, der uns verordnet ist durch Jesum Christ. Wir denken manchmal wohl: Wie ist doch unser Kreuz so schwer! Aber oft ist es wohl die Ursache, daß wir mit anderer Kreuzen nicht genug bekannt sind. Aber wisse, der Herr brach auch unter seinem Kreuz zusammen, und doch hat Er gesiegt.

Grüßend, Eure Geschwister in Christo,

Heinrich u. Margaretha Epp.

(Bitte unbesorgt zu sein; die Schrift ist gut zu lesen. Danke für die Mühe. Ed.)

Washington.

Waterville, No. 46, Washington, den 6. Juni. L. Br. Wiens! Ich wünsche Dir sowie auch dem ganzen Leserkreis der Rundschau die beste Gesundheit. Da ich die beste Gelegenheit habe, so will ich von hier und Umgegend etwas berichten. Die letzte Woche waren wir, 12 Brüder u. Schwestern an Zahl, auf der Brüderkonferenz achtzig Meilen östlich von hier. Es waren da Brüder von nahe und fern. Der Konferenztext war 2. Thessalonicher, worüber die Brüder, welche am Wort dienten, sprachen. Br. C. Bessel von Waterville, Washington, Br. Heltzer und Br. Hönstein, beide von Portland, Oregon, sprachen über die Weissagung von der Wiederkunft des Herrn und dem vorangehenden Abfall und Antichrist. Sie haben betont, daß das Kind des Ver-

Fortsetzung auf Seite 9.

Editorielles.

— Wenn jemand versucht, Jesu Lehren mit Ernst zu befolgen, so lachen die Klugen dieser Welt darüber, als ob diese Lehren Torheit wären. Verlangt man von ihnen jedoch eine gewissenhafte Erklärung, so geben sie meistens zu, daß die Lehre Jesu wohl gut ist, behaupten aber, daß ihre Befolgung unmöglich und von keiner großen Bedeutung sei.

— Wenn ein kleines Kind die ersten Schritte zu machen versucht, denkt niemand daran, es auszulachen und sein Unternehmen als unausführbar und töricht und, wenn ausführbar, von geringer Bedeutung zu erklären. Vielleicht wird es sein Lebenlang kein geschickter Fußgänger werden, man kann das noch nicht wissen, aber die Anstrengungen, die es jetzt schon macht, lassen uns hoffen, daß es im Gehen wenigstens die dem Menschen unentbehrlichste Fertigkeit erlangen wird.

— Jesus lehrte nicht allein andere, sondern er bewies in allen Dingen, daß seine Lehre ausführbar und praktisch anwendbar war. Freilich ist die praktische Anwendbarkeit derselben nicht in dem Sinne der Welt zu verstehen. Jesu Lehren verlangen von seinen Jüngern, in Streitfällen nachzugeben. Wer nun erwartet, daß er, wenn er um der Lehre Jesu willen auf sein gutes Recht verzichtet, auf wunderbare Weise dasselbe Recht zugesprochen erhalten wird, der wird sich oft getäuscht sehen, denn obwohl Gott es tun könnte, wird er uns doch nicht immer zu dem Recht verhelfen, auf welches wir den Anspruch fallen gelassen haben. Es ist sein Wille, daß wir nicht nur dem Scheine nach nachgeben, sondern von Herzen. Wenn es Gottes Wille ist, daß seinen Kindern eine Uebervorteilung nicht erspart werden soll, so sagen sie: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Und es geht, wenn die Welt auch sagt: So geht es nicht.

— Wenn ein kleines Kind mit seinen Gehversuchen nur geringe Fortschritte macht, später sogar für Lebenszeit ein Krüppel bleibt, dann spottet niemand darüber, daß es einst Anstrengungen machte, wie andere Leute gehen zu lernen, vielmehr wird man später daran erinnern, daß es getan hat, was in seinen Kräften war, und es also nicht verantwortlich dafür ist, daß es hinter andern zurück geblieben ist. Es mag in anderer Weise seine Verkrüppelung verschuldet haben, vielleicht durch Waghalsigkeit, und man entschuldigt es deshalb nicht, doch daß es an der Hand der Mutter oder unter ihrer Aufsicht sich im Gehen übte, legt ihm niemand zur Last. Der Christ aber soll bloß dem Namen nach ein Christ sein, sobald er Leben zeigt, fällt man mit Spott, Schimpf und Drohungen oder sogar Verfolgung über ihn her. Und bleibt er hinter dem ihm vorgestellten Muster zurück, dann gilt er erst recht für einen Toren.

— Manche Lehrer erleben die Freude, daß mehrere ihrer Schüler es so weit bringen, daß sie ihnen selbst durchaus nicht nachstehen, ja manche haben es weiter gebracht als ihre Lehrer. Dennoch erwarten wir nicht, daß alle Schüler nach Vollendung ihrer Schulzeit dasselbe Maß von Kenntnissen erworben haben werden, das ihre Lehrer besassen. Wir sind zufrieden, wenn sie sich das aneignen, was in ihren Kräften ist, und wenn wir wissen, daß sie getan haben, was sie konnten, tadeln wir sie nicht, und nur ein Tor wird spotten, daß sie sich abgemüht haben, etwas Ordentliches zu lernen. Warum wollen wir denn denjenigen tadeln der zwar unvollkommen, aber treu ist im Schaffen seiner Seligkeit, im Trachten, in den Fußstapfen seines Meisters zu wandeln? Es müssen Toren sein, die das tun, und wenn sie es heute noch nicht einsehen, daß ihre Handlungsweise töricht, ja strafwürdig ist, so werden sie es einst so klar und deutlich hören müssen, daß bei ihnen jeder Zweifel darüber ausgeschlossen ist.

— Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut, sagt Paulus den Römern, und so ist auch die Lehre Jesu recht und gut, was auch der Weltmensch sofern er aufrichtig ist, zugeben muß. Zum Lachen ist also keine Ursache, wenn jemand damit Ernst macht, diese Lehre zu tun. Es ist aber genug Grund zum Weinen, daß wir so unfähig sind, es in dieser Richtung zu etwas zu bringen. Daß wir aus uns selbst untüchtig zum Guten sind, ist bekannt, davon reden wir nicht; aber daß wir trotz der Erkenntnis unserer Untüchtigkeit und der Erkenntnis, daß wir durch den Glauben an Jesum überwinden können, doch noch immer Versuche in eigener Kraft machen und nicht davon ablassen wollen, das ist, was zur Betrübnis Ursache gibt, und wenn die Spötter weiser wären als die, über die sie spotten, so würden sie ihr Spotten aufgeben und trauern über die Verkehrtheit solcher, die auf falschem Wege das rechte Ziel zu erstreben suchen. Doch ihr Verhalten zeigt zu deutlich, daß sie noch einige Stufen unter denen stehen, über welche sie sich erhaben dünken.

— Wenn von Welt und Menschheit die Rede ist, so meint man damit nicht mehr Leute, die außerhalb der Christenheit stehen. Es war einmal so, daß das Wort „Christ" nichts weiter als einen Jünger Christi bedeutete, und das Wort „Welt" alle jene zusammenfaßte, die sich nicht zu Christo bekannten, die seine Feinde und Gegner darstellten. Dies hat sich geändert. Das Christentum ist Mode geworden, seitdem man die Bedingung des Gehorsams gegen das Evangelius fallen gelassen hat. Das Evangelium wird verkündigt, und man glaubt, darin das ewige Leben zu haben; aber die Verkündiger erwarten nicht von den Zuhörern Gehorsam gegen seine Lehren, noch dringen sie darauf anders, als von der Kanzel aus in Worten, die nach Ansicht der Zuhörer keine andere Bedeutung haben als die, daß sie müssen gesagt und angehört werden als Beitrag zur Vollendung ihrer Sicherheit vor der Verdammnis. In dem Bewußtsein, seine Pflicht wieder erfüllt zu haben, verläßt jeder, Prediger sowohl als Gemeinde, das Haus Gottes, und wenn man noch über das gesprochene und gehörte Wort nachdenkt, so ist es viel öfter das „Wie dasselbe gesprochen wurde" als „Was dasselbe forderte oder in Aussicht stellte."

— Die ganze Welt stellt nun die Christenheit dar, und die wahren Nachfolger möchte man wohl zwingen, sich nach einem Andern zu nennen als nach ihrem Meister Es gibt da noch eine Anzahl solcher, die frei bekennen, nicht zu Christo zu gehören und auch nicht Christen sein zu wollen; aber sie fallen, nicht so ins Gewicht wie die, welche den Namen Christi unberechtigter Weise tragen. Die Angelegenheiten der Welt werden von sogenannten Christen geregelt, und die ausgesprochenen Nichtchristen haben sich darüber kaum zu beklagen, denn im tiefsten Grunde sind sie mit jenen eines Sinnes. Stolz, Gewalt, Selbstsucht, Jagd nach Ehre sind auf beiden Seiten treibende Kräfte. Die innere Verwandtschaft dieser beiden Teile macht sich imm[er] wieder geltend, wenn sie sich bisweilen au[f] geringerer Meinungsverschiedenheiten wegen bekämpfen. Wie stimmen sie doch so schön, wenn es zur Verfolgung der wahren Nachfolger Christi kommt. Zuweilen hat ein Teil der Namenchristenheit es unter ihrer Würde gehalten, sich persönlich an solcher Verfolgung zu beteiligen, aber sie fürchtete eigentlich nur, gegen die „Menschlichkeit" zu verstoßen, gönnte den Verfolgten ihr bitteres Los aber von Herzen.

— Was können wir von einer Christenheit erwarten, die es nicht aufrichtig meint und nicht meinen kann, weil sie die Wahrheit nicht erkannt hat? Solange es Got[t] gefällt, sie in Grenzen zu halten. werden wir von ihr eine beschränkte Duldung genießen. Wenn jedoch Gott ihr die Freiheit gibt nach eigenem Ermessen zu handeln, wird sie keine Duldung mehr üben. Bei ihr ist unser Heil nicht; wollen wir Sicherheit, so suchen wir sie bei unserm Herrn und Meister, und sollen wir nach seinem Plan in dieser Welt nicht mehr lan[ge] sicher sein, so bietet er uns eine Freistadt an, wo uns niemand etwas anhaben kann. Hauptsache ist, daß wir nicht zu der „Christenheit" sondern zu Christo gehören, und das Wort: „Gehet aus von ihr!" gilt heute so gut wie jemals vorher und wie es jemals gelten wird. Mancher wird mit dem Strom fortgerissen und merkt es nicht daß er vom wahren Ziel wegtreibt; darum ruft Gottes Wort uns zu, daß wir wachen sollen.

— Ein Blättchen „Mission News", von welchem Missionar Balzer in China uns No. 25 vom 10. Mai schickte, enthält folgende Mitteilung: „Sonntag. — Diesen Morgen hatten wir eine Prüfung der Taufkandidaten. Einige der Geprüften gaben ein klares Zeugnis darüber, wie Gott si[e] gerettet hatte. Ein alter Mann von unge-

fähr achtundfünfzig Jahren war sehr glücklich und sich seiner Seligkeit gewiß. Gott sei Dank für seine rettende Gnade! Mr. Li Mu Tseng sprach im Vormittagsgottesdienst über die Liebe, und nach dieser Versammlung folgten 25 Personen dem Beispiel Jesu in der Taufe. Nachmittag wurden diese in die Gemeinde aufgenommen, und abends wurde das Abendmahl unterhalten. Gott sei Dank für die wunderwirkende Kraft an diesen auf dürrem Lande gesammelten, köstlichen Kleinoden. —

„Montag. — Mr. und Mrs. Schrag fuhren nach Ts'ao Chou und Miß Faris nach Shang Chuan. Mr. und Mrs. Birkey fuhren ab nach Sui Chou, aber als sie ungefähr 12 oder 15 Li gefahren waren, zerriß die Leine und das Pferd wendete um heimwärts. Ehe noch etwas getan werden konnte, lief es über einen Salzhügel (wenn wir es richtig lesen. Ed.), wodurch das Buggy umgeworfen wurde und beide hinaus fielen. **Schwester Birkey** wurde Gesicht in der Augengegend ernstlich verletzt und hatte viel Schmerzen. Betet, daß sie bald wieder hergestellt wird!"

Aus Mennonitischen Kreisen.

Long Beach, Cal., den 2. Juni. Wir haben diesen Frühling noch nur ein paar warme Tage gehabt. Es ist kühl und die meiste Zeit windig, daß es an Oklahoma-Wetter erinnert. B. P. Wedel.

J. H. Stumpf, Seattle, Washington, schreibt den 6. Juni, daß er seine Wohnung gewechselt hat und von 2413 E. Aloha St. nach 4401 Holly Str., Seattle, Washington gezogen ist, wo er jetzt sein e i g e n e s Heim hat.

Inman, Kansas, den 14. Juni. Das Wetter ist regnerisch; es hat schon viel geregnet, hin und wieder auch gehagelt. Der Weizen steht schön. Sind alle schön gesund und wünschen allen dasselbe. Mit Gruß, H. P Ediger.

Inola, Okla., den 13. Juni. Vor drei Monaten war unsere Adresse: Jansen, Nebraska, — jetzt ist sie: Inman, Kansas, Box 92. Gegenwärtig sind wir bei unsern Kindern in Inola zu Besuch. Die Leute schneiden hier schon Weizen und derselbe sieht sehr versprechend aus. Peter Flaming.

Cherry Ridge, Montana, den 4. Juni. Da wir gedenken, auf etliche Monate spazieren zu fahren, so bitte, die Rundschau weiterhin nicht zu schicken. Mit der Ernte sieht es vorläufig gut an. Wir hatten kürzlich einen guten Regen, aber schade, es war zu großer Sturm mit dem Regen. Mehrere „Shecks" sind weggeblasen. Der Gesundheitszustand hier in der Umgebung ist ganz gut. Allen Freunden, Verwandten und Bekannten einen herzlichen Gruß.
M. E. Friesen.

Woodworth, N. Dakota, den 2. Juni. Es hat mich gefreut zu hören, daß die „Pentivostler" in Morden Fortschritte machen, denn es gibt noch viel zu tun bis der Herr kommt. Der Schreiber von Morden scheint auf seinen guten alten Platz in Canada stolz zu sein. Ist es denn eine gute Gegend, wenn es hagelt, das Getreide vom Winde ausgeweht wird oder wenn es trocken ist? Von hier weiß ich nicht, daß die Saat ausgeweht worden ist. Wir hatten hier immer gute Ernten. Wie gut ist Norddakota! Wir hatten genügend Regen. Die Farmer sind sozusagen mit der Einsaat fertig. — David Funk verkaufte sein Besitztum und kaufte Jakob Penners Haus in Woodworth. Jakob Penner dagegen zieht nach California. Jakob Peters kam vor einiger Zeit von Südamerika zurück und hielt zwei interessante Versammlungen in der New Home-Kirche. John J. Johnson hat vor, in seinem „Overland" nach Morden, Man., zu reisen, seine Freunde zu besuchen. Mrs. Jacob Gertzen und ihre Tochter gedenken zu den „Jameston Camp Meetings" her zu kommen. Würde mich freuen, mehr von Morden zu hören.
John J. Gertzen.

Jacob Braun.

Am 5. April 1826 (russ. Zeitr.) in Kronsthal, Alt-Kolonie, Rußland, geboren, trat der nun verstorbene alte Vater Jacob Braun seine so lange und mühevolle Pilgerreise an, und da sein Vater schon vor seiner Gebrut, und seine Mutter da er erst zwei Jahre alt war, starb, wurde er bei seinen Pflege-Eltern Peter Dücken auferzogen. — Als Glied der Bergthaler Mennoniten Gemeinde — was er bis zu seinem Ende geblieben ist — trat er am 5. Oktober 1848 mit Katharina Funk in den Ehestand. Dieser so langen und glücklichen Ehe sind im ganzen 8 Kinder entsprossen, wovon ihm 3 im Tode vorangegangen sind. Anno 1853 zogen die Eltern nach Friedrichstal, Bergthaler Kolonie, von wo sie anno 1873 im Frühjahr mit ihren Kindern nach Amerika auswanderten, und samt vielen andern, die zur selben Zeit auswanderten, im August desselben Jahres auf der Ostreserve, Manitoba, ankamen, wo sie alsbald in dem Dorfe Gnadenfeld ansiedelten, und wo sie auch bis vor 5 Jahren auf demselben Platz gewohnt haben.

Seine ganze Nachkommenschaft zählt 176 Seelen und zwar: Kinder 8, wovon 5 am Leben; Großkinder 54, wovon 37, und Urgroßkinder 114, wovon 98 leben.

Zu bemerken wäre noch die Tatsache, daß der liebe alte Vater neben den gewöhnlichen natürlichen Kämpfen des Menschendaseins recht viel, und zuweilen auch sehr schmerzhafte Erfahrungen mit seinem Augenlicht gemacht hat; da ihn nämlich schon im Jahre 1872, beim von der Mühle nach Hause fahren die Augen nicht wohl fühlten, und infolge Anwendung fälschlicher verschriebener Medikamente die Sache sich verschlimmerte, mußte er sich mit dem trostlosen Bescheid eines später konsultierten erfahrenen Arztes, „das seine Augen gänzlich unheilbar seien", zurechtfinden. Er hat denn auch fast die ganze Zeit seitdem nicht mehr im Buche lesen können, und war während der letzten 12 — 15 Jahre beinahe ganz blind Wir hoffen aber mit ihm, daß ihn der große Arzt, bei dem kein Ding unmöglich, jetzt sehend gemacht haben wird.

Altersschwach und lebensmüde ist er nun nach zuletzt noch 11tägigem Krankenlager, am 7. Mai 7 Uhr morgens mit zuversichtlicher Hoffnung in ein besseres ewiges Leben versetzt zu werden, selig im Herrn entschlafen.

Dieses diene allen die den oben genannten gekannt haben, zur Nachricht, und wir bitten den **„Wahrheitsfreund"** zu kopieren.
Die Hinterbliebenen.

Er hinterläßt noch die alte Mutter, mit der er fast 71 Jahre im Ehestande verlebt hat, die ihm aber schon gerne und recht bald folgen möchte, denn sie ist seit dem Tode des Vaters bettlägerig.

Eine Bitte.

Vorige Woche erhielten wir einen Brief ohne Namen und Adresse. Daß er von Süddakota kam, sahen wir am Poststempel. Der Brief hat folgenden Inhalt: „Werter Editor der Rundschau! Ich will Dich auf gut Willigkeit wissen lassen, daß der Mann Jos. A. Wollmann das Blatt nicht liest, und es kommt auf seinen Namen, und es lesen es Andere. Der Mann hat überhaupt nicht hier gewohnt; er war schon seit Jahren in Canada, und jetzt ist er schon ein halbes Jahr tot. — Ein Leser der Rundschau." — Für die in dem Schreiben erhaltene Auskunft sind wir sehr dankbar, doch hilft sie uns bis jetzt noch nichts, da weder die Adresse des Jos. A. Wollmann noch die des Schreibers angegeben ist. Wir bitten daher diejenigen, welche das oben gemeinte Blatt empfangen, uns weitere Auskunft darüber zu geben, wofür wir ihnen sehr dankbar sein werden. Editor.

Wenn ihr etwas getan haben wollt, geht zu dem Mann, der schon vollauf beschäftigt ist. Dies ist ein unfreundlicher Rat, so weit es ihn betrifft, aber dennoch ein gesunder. Was nützt es, Hilfe bei einem Menschen zu suchen, der nichts zu tun hat? Er wird sicherlich fortfahren nichts zu tun.

(Fortsetzung von Seite 7.)

derbens fast herangewachsen ist zu einem Mann, und daß es noch kommen wird, daß zuvor der Abfall komme, und offenbart werde der Mensch der Sünde. Daß man wachen soll ,um davon frei zu bleiben.

Die Ernteaussichten sind nicht sehr gut. Wir sollten Regen haben, aber anstatt des Regens bekommen wir Wind. Wir sind den 2. Juni von der Konferenz gefahren. Da kamen wir in einen Sturmwind und Staub, daß man nichts sehen konnte. Da mußten wir meinen Ford mit der Hand schieben. Aber das war noch nicht so schlimm; Br. C. Bessel seine Fordcar war voll Elektrizität, daß wenn man sie anrührte, ging es einem durch. Es war unmöglich, weiter zu fahren. Da haben wir zwei Pferde vorgespannt und sind weggefahren. So sind wir mit Gottes Hilfe nachhause gekommen.

J o h n S c h i l l e r e f f.

Canada.

Manitoba.

Horndean, Manitoba, den 9. Juni. Es ist Pfingsten! Wiederum wird das Fest gefeiert als ein ewiges Andenken und Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes.

Das Wort Pfingsten kommt von dem Wort „Pentecost“ und bedeutet der fünfzigste Tag. „Pentecoste“ kommt aus der lateinischen Sprache. Es meint also der fünfzigste Tag vom 2. Tage des Passahfestes oder Osterfestes.

Nur ist es traurig, heutzutage wissen viele nicht, was der Inhalt dieses Festes ist! Und sehr oft kommt uns die Frage: Wie kommt es, daß so viele dieses Fest feiern, und dennoch nicht wissen, was sie tun? Kein Wunder, wenn wir lesen, wo der Herr sagt: Und ich will es ein Ende machen mit allen ihren Freuden Festen, Neumonden, Sabbaten und allen ihren Feiertagen. Lieber Leser! Geht man bei so einem Fest zum Gottesdienst, was muß man sehen? Wenn du und ich als Väter unsrer Familie drinnen sitzen, und noch Gott loben wollen, unsere Kinder aber draußen um das Gotteshaus her Gottlosigkeit treiben, wo soll das hin? Laßt uns mal gründlich die Vorbereitung der Kinder Israels zu solchen Festen studieren, wie genau der liebe Gott es nahm, und wurde es nicht so ausgeführt, dann wurden solche Uebeltäter ausgerottet von seinem Volk.

Der Herr sagt: Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer usw. Was nützt es uns, wenn wir diese Feiertage halten, und an denselben uns größerer Sünden teilhaftig machen als an andern Tagen? Lieber Leser! Wenn ich an den Zustand der gegenwärtigen Zeit denke, und dieses alles an meinem Geistesauge vorüberziehen sehe, dann kann ich nicht schweigen, sondern des Propheten Rat in Anwendung nehmen, wo es heißt: Rufe getrost und schone nicht usw. Laßt uns ein wenig die Geschichte Elis studieren. Der Form nach war er fleißig in seinem Amte, aber wohin geriet er, indem er das Haus entheiligte durch seine Söhne? Meine Lieben, Gott hat strenge Maßregeln des Gottesdienstes in seinem Wort für uns hinterlassen, und die ganze Bibel ist voll von Beispielen, die uns zeigen, und immer wieder zeigen, wie Gottes Volk sich heiligen, reinigen, ja absondern mußte, wenn sie ein Fest begehen wollten.

Als die gewaltige Gottestat die schon vorher von Propheten, ja von Christo selbst verkündigt worden war, nämlich die Ausgießung des Heiligen Geistes, geschehen sollte, finden wir nicht, daß erst noch vorher eine gründliche Vorbereitung stattfand?

Warum feiern wir Pfingsten? Ist es, weil jene da mit dem heiligen Geist getauft wurden, und wir jetzt gute Zeit haben, indem wir uns amüsieren mit Automobilfahren, allerlei Uebeln und Lastern fröhnen? Teure Leser! Gott hat in den letzten vier Jahren schon eine deutliche Sprache geredet, aber laßt mich euch sagen: Es wird noch ganz anders kommen, denn Krieg haben wir gehabt, Pestilenz haben wir gehabt, Hungersnot ist da, Erdbeben sind hin und wieder, und jetzt wie es scheint, kommen die Heuschrecken; denn in Manitoba und Saskatchewan tun sie schon Schaden.

Liebe Eltern! Laßt uns unsern Kindern davon sagen, und laßt unsre Kinder es ihren Kindern sagen, nämlich: Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß, usw.

Wir leben in einer Zeit, wo man seufzet wenn man des Morgens aufsteht, und wenn man zu Bett geht, so wimmert man. Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke? Denn die Wege des Herrn sind richtig; und die Gerechten wandeln darinnen, aber die Uebertreter fallen darinnen.

Was wollen wir tun? O wir wollen unsre Herzen zerreißen, und nicht unsre Kleider, dann wird Gott gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte sein. Was ist dann? Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, dann werden unsre Söhne und Töchter weissagen, unsre Aelteste werden Träume haben, unsre Jünglinge Gesichte sehen, ja dann haben wir Pfingsten im wahren Sinn des Worts. Aber dies Pfingstfest wie es jetzt geschieht, und was ich gesehen: o weh! Gott helfe uns, dies richtig zu erkennen, denn die Gnadenzeit ist ihrem Ende nahe, und wo werden Du und ich die Ewigkeit zubringen? Ist es nicht eine brennende Frage? Bald wird der Herr seine Stimme aus Zion hören lassen, daß Himmel und Erde beben wird, aber für Gottes Volk wird der Herr eine Feste und Zuflucht sein.

Traurig um das jugendliche Volk heutzutage. Der Gerechte wird verhöhnt und gespottet, wenn man dem Gotteshause den Rücken kehrt, da gibt's so viel, daß man oft nach oben blickt und seufzt, aber es kommt die Zeit, und ist nicht mehr fern, wo es heißt: Siehe, ich will einen Hunger und Durst ins Land schicken, nicht nach Brot oder Wasser, sondern nach dem Wort Gottes zu hören. Es wird aber nicht zu finden sein. Dann werden schöne Jünglinge und Jungfrauen vor Durst verschmachten, aber die sollen fallen und nicht wieder aufstehen.

Möge der liebe Gott uns helfen unsern Kampf ritterlich zu kämpfen, um einst als Sieger vor ihm erfunden zu werden, ist mein Gebet.

A. L. Töws.

Altona, den 12. Juni. Gruß und Wohlwunsch allen Lesern sowie dem Editor und dem Arbeiterpersonal zuvor!

Beim Durchsehen der werten Rundschau sieht man, daß wohl alle Korrespondenten sehr beschäftigt sind und nicht die nötige Zeit finden, um für dieses Blatt zu schreiben.

Auch mir geht es so, aber: der Herr sorgt ja für alles und so auch läßt Er es manchmal auf andere Weise geschehen, daß das zum Ausdruck kommt, was der Welt zum Segen werden kann, indem solche erbauliche Blätter mit anderm Lesestoff gefüllt werden müssen, als mit den, vielleicht nur den kleinsten Teil der Leser interessierenden Korrespondenzen. Indem wir hier aber einen schönen Landregen bekommen und draußen nicht viel anzufangen ist, findet man doch Zeit um der Rundschau etwas von dem mitzuteilen, was in letzter Zeit unter uns geschehen.

Die Pfingsttage liegen ja soeben hinter uns, die wir zum Andenken an das große Ereignis der Ausgießung des h. Geistes feiern, und auch jetzt ist derselbe h. Geist noch an der Arbeit, wenn auch nicht auf so gewaltiger Weise, mit so mächtigem Brausen wie damals, so doch, daß die Welt es inne wird, oder vielmehr die Menschen, die darauf achten und sich von demselben leiten und führen lassen. Und wenn wir uns fragen: Was ist des h. Geistes Wirkung in den Gläubigen? So können wir auch jetzt noch sagen: Er tröstet sie, Er heiliget sie, Er leitet sie in aller Wahrheit, und durch Ihn wird auch die Liebe Gottes in die Herzen der Gläubigen ausgegossen.

Am ersten Pfingsttage hatten wir außer dem Morgengottesdienst abends noch eine gesegnete Stunde, indem der Jugendverein ein reichhaltiges Programm verhandelte. Am zweiten Tage wurden 15 junge Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens mit der h. Taufe bedient und so in die Gemeinde des Herrn aufgenommen. Der Herr war uns immer fühlbar nahe.

Gestern, als am 11., tagte in Altona die halbjährliche Bibelkonferenz, die schon etliche Jahre von drei (die M. B., die Bruderthaler und die Bergthaler) Gemeinden, die sich zu diesem Zweck zusammen geschlossen, abgehalten worden ist. — Drei wichtige Themata wurden verhandelt und unter der Leitung von Br. W. J. Bestvater, der Jakobus-Brief durchgenommen. Auch an diesem Tage war der h. Geist nicht untätig, sondern erfüllte die Herzen derer, die gekommen waren, aus dem Brunnen des Heils zu schöpfen. So recht inhaltsreich kam uns dieser Brief, der von Martin Luther einst als ein „stroherner“ bezeichnet wurde, vor. Der h. Geist wirkte mächtig an unsere Herzen beim Anhören dieses Wortes.

Manches Verfehlte und Versäumte deckte Er in uns auf und mit zerknirschtem Herzen und zerschlagenem Geist mußten wir erkennen: **Wir sind nicht treu gewesen im Erfüllen unsrer Pflichten!** Und wenn nicht Gottes Gnade, die da überfließend geworden ist, wo die Sünde mächtig ist, wäre, wer könnte bestehen? Aber Gott sei Dank, daß Er denen, die an den Namen Jesu Christi glauben, Macht gibt, Gottes Kinder zu heißen. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben und Miterben Christi usw. Röm. 8, 17.

Möchte das Gehörte und Empfangene nachträglich nicht nur uns allein, sondern noch vielen zum Segen werden!

Der Gesundheitszustand läßt stellenweise zu wünschen übrig. Viele von den im Herbst so sehr angegriffenen Lungen durch die Flu, sind jetzt sehr empfindlich und leicht

empfändlich für Entzündung, und so hört man recht oft von Lungenentzündung, auch kommen hin und wieder Sterbefälle vor. Die Witterung ist sehr günstig und fördert das Wachstum zusehends. Schließend grüße ich alle Lieben hier und drüben,

Maria Epp.

Saskatchewan.

Gouldtown, Saskatchewan, den 10. Juni. L. Editor und Leser der Rundschau! Da die Rundschau wieder regelmäßig erscheint, so möchte ich etwas von hier mitteilen.

Wir haben die Nacht etwas Regen gehabt, was dem Getreide und aller Kreatur eine Erfrischung gibt. Es war schon sehr trocken und dazu hat es noch gefroren, so daß alles Getreide und das Laub an den Bäumen sowie Gemüse im Garten ganz schwarz war. Aber deswegen können wir doch noch Getreide bekommen, wenn Gott uns seinen Segen gibt. Wollen hoffen!

Unlängst hörten wir in Main Centre einen Br. Braun von China, der von den Verhältnissen in China sprach. Da muß es doch ziemlich wild aussehen. Aber die Leute wissen es nicht besser. Die Schrift sagt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Uns, die wir wissen und das Wort Gottes im Hause haben, welches wir auch sonst noch manchmal hören, wenn wir es nicht bewahren, wird es dermaleinst schlecht ergehen. Aber: Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.

So wie die ganze Welt voll Unglück ist und auch mancher ins Unglück läuft, so ist auch hier ein Unglück passiert. Ein Mann hat einen Brunnen gemacht und hat eine Brechstange hinein geworfen, um damit die Steine loszumachen. Dann hat er sich selbst in den Brunnen gelassen, und als er fünfzehn Fuß von unten war, ist der Strang zerrissen und er hinabgestürzt gerade auf die Eisenstange, die ihm von unten in den Leib drang bis an die Leber. Der Verunglückte soll Hübert heißen. — Auch hier im Fluß ist ein Mann ertrunken. Die Ursache war das Umkippen eines Kahnes. So geht es in der Welt: Der Eine hier, der Andere dort; und jedermann muß sterben.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Leser,

C. H. Hiebert.

Rush Lake, Saskatchewan, den 26. Mai. Werte Leser der Rundschau! Ich war herzlich erfreut, als die Rundschau nach viermonatlichem Ausbleiben wieder unter meine Postsachen war. Sie ist mir ein sehr lieber Gast, wenn sie kommt. Besonders schaue ich immer nach Nachrichten aus Rußland, der lieben Heimat. Aber bis jetzt war es noch immer vergebens.

Nun muß ich dem Editor mitteilen, daß während die Rundschau ausblieb, wir unsere Adresse gewechselt haben. Sie ist jetzt: Dietrich P. Knelsen, Rush Lake, Saskatchewan, anstatt: Herbert, Saskatchewan. Bitte daher, die Rundschau an die neue Adresse zu schicken! (Werden es gern besorgen. Editor.)

Von hier ist zu berichten, daß es schon wieder sehr trocken aussieht. Es wächst noch alles; aber nach menschlicher Ansicht würde ein schöner Regen schon sehr gut tun. Es ist hier schon drei Jahre sehr trocken gewesen, und sollte es dies Jahr auch so sein, dann ist es für diese Gegend sehr traurig. Aber der große und herrliche Regent regiert ja noch alles, und er wird es auch hier zum Besten hinausführen. Dies ist unser einziger Trost und Hoffnung. Es sieht ja in allem sehr traurig aus, nur Gott allein weiß, wie es ausfallen wird. Nach meinen schwachen Augen fängt die Schrift wohl an, in Erfüllung zu gehen. Wir sollten auch wohl singen wie jener Dichter singt: „Kommt, Brüder, laßt uns gehen, der Abend kommt herbei. Es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei." usw. Wenn ich so an alles denke, dann erfüllt sich mein Herz mit Dankbarkeit gegen unsern lieben Heiland, daß er letzten Herbst so viel Geschwister abgerufen hat durch die Flu. Die, wenigstens, sind alles über, wenn's für die Angehörigen auch oft ein fast unerträglicher Schmerz war und für viele vielleicht noch jetzt ist.

Noch einen herzlichen Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern.

Dietrich und Agatha Knelsen.

Warman, Saskatchewan, Box 78, den 10. Juni.

An Gottes Segen ist alles gelegen, und so wünschen wir auch dem Editor und seinen Mitarbeitern den Segen Gottes in ihrer Arbeit. Da auch wir wieder die Mennotische Rundschau bekommen, so finden wir auch wieder Geneigtheit, darinnen zu lesen von allerorten Briefe und die guten Lehren aus der heiligen Schrift, die uns am liebsten sein soll zu lesen und zu hören. Das heilige Pfingstfest haben wir wieder überleben dürfen, und uns ist auch wieder reichlich das Wort Gottes gepredigt worden, wie die Jünger Jesu dem Befehl Jesu gefolgt, dem Volk seine Lehren zu verkündigen, von dem heiligen Geist angetrieben, daß das Volk so gerührt wurde durch Petrus seine Predigt von Jesu, daß sie sprachen zu Petro und den andern Aposteln: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Apg. 2, 37. 38. Im 41. Vers heißt es: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei drei tausend Seelen. So haben sich auch in unserer Gemeinde Seelen finden lassen, Jünglinge und Jungfrauen, wenn ich recht bin — 31 Personen, die an diesem Fest auf ihr Beekntnis, daß ihnen ihre Sünden von Herzen leid sind, und auf das Bekenntnis ihres Glaubens, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist und daß er gestorben und auferstanden ist, und gen Himmel gefahren, und viel anderes mehr, — die Taufe empfangen. Gott gebe es, daß ihr Bekenntnis Ja und Amen bleibt bis an ihr Ende!

Von uns kann ich berichten, daß wir, Gott sei Dank, uns der Gesundheit erfreuen können, was wir auch allen Freunden und Rundschaulesern von nah und ferne von Herzen wünschen. Was die Witterung anbelangt, ist zu berichten, daß wir dieses Frühjahr wieder viel Wind haben, und es sehr trocken ist. Auf dem sandigen Lande ist wieder sehr viel ausgestaubt, daß einige Farmer glauben, von 80 auch bis 100 Acker nichts zu bekommen. Diese Nacht und heute vormittag hat es schön geregnet. Das, denke ich, ist für jedem ein willkommenes Naß.

Lobe den Herrn! der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,
Der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herrn, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet,
In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott,
Ueber dir Flügel gebreitet?

Lobe den Herrn! der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet,
Denke daran, was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herrn! was in mir ist, lobe den Namen,
Alles was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen,
Er ist dein Licht, Seele! vergiß es ja nicht,
Lobende, schließe mit Amen.

Nun zum Schluß grüßen wir alle Rundschauleser sowie Editor und seine Mitarbeiter mit dem Worte: Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stärke dich aus Zion."

Wilhelm und Ag. Siemens.

Ein Brief aus Deutschland.

Weierhof, 16. Mai 1919. Lieber Bruder Horsch! Dein lieber Brief vom 22. April, den ich soeben erhielt, hat mich dankbar freudig überrascht und tief bewegt. Herzlichsten Dank! Noch herrscht bei uns keine eigentliche Not. Wir entbehren viel, tragen es aber willig und geduldig. Gottes Gnade hat uns wunderbar erhalten wie auf Adlers Flügeln durch den ganzen unheilvollen Krieg. Wir können nicht genug dankbar dafür sein. Ungemein traurig sehen wir in die Zukunft. Die harten Friedensbedingungen bedeuten unseren völligen Ruin. Der Herr allein ist unsere Zuversicht und Hoffnung, Ps. 62, 2. 3. Wie ist uns Gottes Wort so teuer geworden, l. Br. Horsch, in der gegenwärtigen Zeit! Darüber später einmal Genaueres. —

Dein l. Bruder Michael in Hollmannsberg hat seinen ältesten Sohn verloren; er kam glücklich und gesund aus dem Krieg heim; wenige Wochen später raffte ihn die Grippe nach kurzer Krankheit dahin. Br. Hch. Landes in Lautenbach ist gerade vor einem Jahr im Glauben an seinen Heiland

heimgegangen. Wohl ihm, daß er unsere Zeit nicht zu erleben brauchte!

Während des Kriegs durften wir uns in Gemeinschaft stärken. Seit November 1918 sind wir ohne Verkehr. Ich empfinde die geistige Absperrung besonders schmerzlich. Unser Lexikon ist bis zum 8. Heft in Druck erschienen; das 9. konnte leider noch nicht herausgegeben werden. Es ist druckfertig. Ich kann aber mit Br. Abr. Hege nicht mehr verkehren; deshalb müssen wir auf günstigere Zeiten warten. Sobald sich unsere Lage überblicken läßt, schreibe ich dir Näheres. Deine Mitteilungen sind uns sehr wertvoll; wir dachten oft mit Bangen an unsere l. Brüder in Amerika. Deine l. Nachricht hat uns außerordentlich erfreut. Möge aus der furchtbaren Saat des Kriegs ein wahrer dauernder Friede erblühen! In dankbarer Liebe

grüßt Dich mit den l. Deinigen und
allen l. Bekannten und Freunden
aufs herzlichste
Dein treuer,
im Herrn verbundener,
Chr. Neff.

Das Kochsalz.

Das Salz ist zur Erhaltung unseres Körpers ebenso notwendig wie Fleisch und Brot. Ohne Salz würde der Magen garnicht imstande sein, die Speisen gehörig zu verdauen und aufzulösen. Der Mensch würde verhungern wenn er kein Salz genösse. Ebenso ist es mit den Tieren. Begierig läuft das Wild unserer Wälder nach den Salzlecken, dem Kamel der Wüste ist ein Stückchen Steinsalz der größte Leckerbissen und die unbändigen Büffel kommen scharenweise aus den Prärien an die salzigen Ufer des Missouri, wo ihnen der Jäger auflauerte. Selbst die Pflanzen bedürfen zu ihrem Gedeihen des Salzes, das ihnen durch den Erdboden zugeführt wird.

Es ist kein Spiel des Zufalls, sondern offenbart das Walten der göttlichen Weisheit, daß das Salz über das ganze Erdreich verbreitet ist. Am häufigsten findet es sich in den salzhaltigen Quellen, Solen genannt die an unzähligen Orten aus der Erde hervorsprudeln. Sie bilden sich dadurch, daß das Regenwasser in die Tiefe dringt, dort die festen Salzlager auflöst und später wieder an die Oberfläche tritt. Um aus ihnen Salz zu gewinnen, werden die Solen aufgefangen und in großen Siedepfannen so lange erhitzt, bis das Wasser völlig verdunstet ist. In der Regel sind aber die Solen nicht salzhaltig genug, um sofort eingedampft zu werden. Man pumpt alsdann das Wasser auf hohe Gradierwerke, auf Wände aus Schleh- oder Weißdorn. Von diesen fällt es tropfenweise herab und sammelt sich unten in großen Behältern. Gewöhnlich muß jeder Tropfen diesen dornenvollen Weg zwei- bis dreimal machen. Aber reiner und wertvoller wird er auch nach jedem Wege. Nicht nur die erdigen Teile hat es an den Dornen zurückgelassen, Sonne und Wind haben ihm auch einen Teil seines Wassergehaltes genommen.

Die Erde liefert uns das Salz, aber auch in festem Zustande. Man nennt es dann Steinsalz. Als solches tritt es uns in mächtigen Lagern entgegen, die meistens tief im Boden verborgen sind und durch Bohren und Graben erschlossen werden. Das bedeutendste Steinsalzlager Europas befindet sich bei Straßfurt, in der Nähe von Magdeburg, Deutschland. Es liegt mehr als 1000 Fuß tief unter der Erdoberfläche und dehnt sich soweit aus, daß man sein Ende noch nicht erkennt. Beschäftigt werden hier etwa 1100 Bergleute, die jährlich 110,000 Tonnen Steinsalz ans Tageslicht befördern. Das Salz ist hier so rein und trokken, daß man es mit der Haue losbricht oder durch Schießpulver absprengt. Oben wird es entweder in einzelnen Blöcken sofort verladen oder vorher in Mühlen, die großen Kaffeemühlen gleichen, zu Pulver gemahlen. In großen Mengen wird das Salz auch den Fabriken zugeführt, um der Soda- und Seifenbereitung, der Gerberei und dem Glashüttenbetrieb zu dienen.

Auch aus Meerwasser wird Salz gewonnen. Doch lohnt sich diese Art Gewinnung nur da, wo man die Sonne zum Verdunsten des Wassers gebrauchen kann, z. B.,

Deutsche Lehrer Bibeln

Alter Luther-Text.

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Das 1. Kapitel.
Christi Geschlechtsregister, Empfängniß, Name und Geburt.
(V. 1—17. Luc. 3, 23—38.)
1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi. der da ist ein Sohn

13. Serubabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor.
14. Asor zeugete Zadok. Zadok zeugete Achim. Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes.
Katalog-Preis $4.80 Unser Preis $3.85

Reis- (India-) Papier.

No. 132 X. Franz. Marokko, Rotgoltschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $6.00. Unser Preis $4.75.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Hand-Bibeln

Mit Parallelstellen, Apokryphen, Familienchronik und 17 colorierten Karten. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

No. 115. Leinwand, gerundete Ecken, Rotschnitt. Unser Preis $1.75

No. 117. Französisches Marokko, biegsam, Goldschnitt, gerundete Ecken. Unser Preis $2.40

No. 119. Französisches Marokko, Randklappen, gerundete Ecken, Rotgoldschnitt, Innenseite der Decke extra fein. Unser Preis $3,25

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Heilt Blinde und Krebs.

Augenleiden, Krebs, Bandwurm, Wassersucht, Taubheit, offene Wunden, Bettnässen, Magen, Lungen und Blasen, Katarrh, Influenza, Ausschlag usw. Ein Buch über Augen oder Krebs frei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

---

an der Küste des Mittelmeeres. Damit das rasch geschehen kann, wird das Seewasser in große flache Behälter geleitet, die von Dämmen umgeben und in viele kleine Abteilungen geteilt sind.

Endlich findet sich das Salz auch in den Steppen Südamerikas, Nordamerikas und Mittelasiens. Hier „wittert“ es aus dem mit Salzwasser durchtränkten Erdboden u. bedeckt ihn wie Reif. Da die wenigsten Pflanzen das Kochsalz ertragen können, so sind diese Gegenden zur Wüste geworden.

So unscheinbar das Salz auch ist, die Völker der ganzen Welt wissen es doch seinem großen Wert nach zu schätzen. In manchem sinnigen Spruche der Völker wird das Salz sinnbildlich erwähnt. Was der Rede Reiz und Schärfe verleiht, das nennt der kluge Athener das Salz der Rede. Und selbst der Herr verschmäht nicht, das schmucklose Mineral als Bild zu verwenden, wenn er seine Jünger auffordert, das Salz der Erde zu sein.

Zungenmörder.

Im Königreich Siam (Asien) soll es früher ein Gesetz gegeben haben, nach welchem jedem überführten Verleumder der Mund zugenäht wurde. Wenn dieses Gesetz heute in unserem „hochkultivierten“ Amerika bestünde, — o, wie viele müßten mit zugenähtem Munde herumlaufen!

Der russische Kaiser Peter der Große hat einmal zu einem „Zungenmörder“ das schöne Wort gesagt: „Der Mann, von dem du sprichst, hat sicher auch seine guten Seiten. Erzähle mir was du Gutes über ihn weißt! Es ist nicht schwer mit Kot zu bewerfen; ich möchte aber jedem dazu verhelfen, seine Kleider rein zu halten!“

Wie aber sagte der Heiland? „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben!“ — Für Alle.

Lebensbrot.

Seid stille, und erkennea, daß ich Gott bin. Ps. 46, 11.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Gal. 6, 7.

Ich, der Herr, das ist mein Name: und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Jes. 42, 8.

Gedenket an eure L ehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet, und folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 — 1919 „Scripture Text“ Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für das Jahr 1919 ist ein Kunstwerk von außerordentlicher Schönheit. Der Entwurf des Umschlags, in Farben und Gold, darstellend die Auffindung des Kindes Moses durch die Tochter Pharaos, hat etwas unwiderstehlich Rührendes, während die zwölf Illustrationen, zu gleichen Teilen dem Alten und Neuen Testament entnommen, ohne Ausnahme Meisterwerke religiöser Kunst sind. Mit einem Bibelvers für jeden Tag, Merkspruch, Lesezettel und internationalen Sonntagsschullektionen ist der Bibel-Text Kalender in der Tat das ideale, moderne „Christliche Jahrbuch.“ Er sollte die Wände eines jeden Heims im Lande schmücken. Machen Sie ihn zum Familienaltar in Ihrem Heim.



Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure“ Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie

No. . . . . .

Name . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . .

Route . . . . **Staat** . . . .

Wichtige Bekanntmachung.

Bin vor kurzem von Lake Charles heimgekehrt und freut es mich zu berichten, daß weitere zwei Familien direkt von Canada dort sich angesiedelt und weiter, daß in wenigen Tagen die deutsche Mennoniten Kirche eingeweiht wird; Freunde von dort werden ja darüber näheres berichten. Es ist meine Absicht, nicht besondere Excursionen nach Lake Charles zu machen, sondern erst später zur Reis-Ernte, und so habe dann mehrere Strecken Landes in der Nähe von Houston, Texas, übernommen, die ich den verschiedenen Denominationen mit denen ich Geschäfte mache, zeigen will. Houston ist mit Lake C. nicht allein durch das prächtigste Bahnsystem verbunden, sondern auch durch vorzügliche Kunststraßen, also leicht zu erreichen und wäre da ja solchen unserer Leute, die bei Lake C. nicht das finden was sie suchen, gedient. Werde also nach Houston, das ja nur gute 24 St. von Newton entfernt, regelmäßige Excursionen haben und werden die Unkosten $35 betragen. Diese Summe schließt Schlafwagen, Essen, Hotels, Besuch von Galveston und Rundreise von Newton ein. Sollten sich Freunde melden von weiter ab, will denen auch Spezial-Raten machen. Folgendes wird man dann sehen. Erstens Houston, das „Chicago" des Südens, eine bedeutende Handelsstadt und nun eine große Hafenstadt, die größte in wenigen Jahren. Es bedeutet etwas in der Nähe solcher Stadt zu wohnen, die zusehends wächst. In der unmittelbaren Nähe dieser Stadt, d. h. innerhalb 9 Meilen vom Centrum habe mehrere Tausend Acker durch Kunststraße mit der Stadt verbunden sowohl wie mit Galveston und zahlreichen anderen Badeorten. Vorzügliche Gelegenheit für Milchwirtschaft. Schwerer schwarzer Boden wohl drainiert. Ein Teil dieser Strecke ist in fünf Acker Gärten eingeteilt die mit Feigen bepflanzt und nun ein Jahr alt sind. Eine mächtige Canning Factory garantiert dort für Jahre die Abnahme. Diese Gärten werden von der Gesellschaft, wenn gewünscht, verwaltet und würden das erste Jahr von $25 bis $50 per Acre bringen und ca. das Doppelte das nächste Jahr. Diese Gärten verkaufe mit kleineren Anzahlungen. Preise und nähere Beschreibung auf Wunsch. Das Land dort unbebaut kostet ca. $90 bis $100 per A. In meinen Augen ist die Lage soviel wert, also kapitale, sichere Spekulation. Die Ernten sind gut, sah dort schon Corn, das gemacht und ca. 60 Buschel vom Acker bringt. Vierzig Meilen weiter nun, man baut jetzt auch dorthin eine Kunststraße, an einer Hauptbahn gelegen, dicht an einem Städtchen und nur zwanzig Meilen vom Golf und einem bedeutenden Hafen und Badeort; habe schweres Waldland. Dort siedeln sich jetzt Mennoniten von Illinois an. Die Gesellschaft nimmt den Wald herunter, und kostet das Land dann ca. $50 per Acker. Das Corn da bringt von 60 bis 100 Buschel. Enorm, kommt und seht es, es ist schon gemacht, sie haben dort in diesem Frühjahr schon 200 Buschel Kartoffeln vom Acker geerntet, bedenkt das Buschel war im Frühjahr $9. Winterfrüchte wie Spinat und Kraut haben viel gebracht. Nachbaren haben 19 Schnitt Alfalfa in drei Jahren eingeerntet und keine Ernte verdorben; man zahlt dort $25 per Tonne auf dem Felde, los. Nun ich muß gestehen, das übertrifft alles, was ich gesehen. Land dort urbar gemacht bringt unter Brüdern $200 per Acre ohne Warten. Anzahlungen günstig. Hohes Land, kein Reis, keine Mosquitos, mäßiger Regenfall.

Vergeßt nicht, unsere Ansiedlung bei L. Charles blüht. Alles hat zwei Seiten, habe dort meine Interessen und bin gerne bereit auch im Sommer dorthin meine Freunde zu nehmen was $20 mehr kosten würde. Ich habe augenblicklich nur einige Farmen recht preiswert dort zu verkaufen, hoffe jedoch mehr Land zu bekommen preiswert, habe ja 15,000 Acker dort, doch zu teuer, das Land ist zu stark dort gestiegen. Nun hier ist also Auswahl. Weiteres schriftlich oder mündlich.

J. H. P e n n e r, Newton, Kansas, P. O. Box 183, Wohnung Campus.

Der goldene Weg.

Nach langen Jahren treuer und anstrengender Arbeit hatte sie sich zur Ruhe gesetzt und genoß nun friedliche Tage in ihrem kleinen Heim. Emsig wie eine Biene, trug sie noch immer zusammen, was ihren Geist bereichern, ihr Herz erheben konnte, und litt gar nicht unter dem Alleinsein. Wenn nur ihre einst so gute Gesundheit nicht geschwankt hätte! Allerlei unheimliche Zeichen deuteten an, daß ein Uebel sich herausgebildet habe, aber sie kämpfte tapfer dagegen an. Nur nicht sich nachgeben, nur nicht die Angehörigen mit Klagen beunruhigen! Und doch kam ein Tag, wo sie den Rat des berühmten Arztes erfragen mußte. Der behielt sie gleich in seiner Klinik und ließ sie für die Operation zubereiten. Noch immer keine Botschaft an die Ihrigen; sie wollte den Kampf allein mit ihrem Gott bestehen. Nun war sie ganz bereit, und die Pflegerin gab ihr eine Morphiumeinspritzung. Ach ja, noch einmal vor der Operation recht schön schlafen! Und doch, schlief sie denn? Sie mußte ja wandern, wandern unter großer Beschwerde, steil bergan. Aber der Weg, der vor ihr lag, war wunderbar: ganz hell, licht und golden hob er sich von dem gewöhnlichen, dunklen Erdboden zu beiden Seiten ab. Sie war nicht die einzige Pilgernde, viele gingen ihr voran, ihr zunächst und neben ihr lichte Gestalten. Die einen wandten sich dann und wann um, zu sehen, ob sie auch nachfolgte, die anderen achteten darauf, lenkend oder wehrend, daß ihr Fuß ja nicht von der rechten Bahn abbiege. Höher und höher stieg der goldene Weg, er führte zu einer Pforte, der Himmelspforte. Nun endlich war sie am Ziele, strahlendes Licht strömte aus einer sich öffnenden Spalte, da, der Wink einer Hand, — sie fuhr auf, erwachte und fand sich in ihrem Krankenzimmer. Ihre Leidensgefährtin sagte lächelnd: „Haben Sie aber schön geschlafen! Von Sonntagabend bis Dienstagfrüh." „Und die Operation?" „Ist inzwischen glücklich vonstatten gegangen." — Ins Himmelreich hatte sie noch nicht eingehen dürfen, aber Gottes Huld hatte sie träumend über die schweren Stunden hinweggetragen und ihr sogar einen so schönen, herzstärkenden Traum geschenkt.

Das Uebel war beseitigt; dankbar und mutig nahm die Genesene ihre Wanderung durchs Erdenleben wieder auf, immer des eingedenk, den wunderbaren, goldenen Weg lebenslang nicht aus den Augen zu lassen.

Landarbeit in Indien.

Nahe den kleinen Dorftempeln und Schreinen in Indien findet man immer einige der sogenannten „heiligen Männer", welche auf freundlichem Fuße mit den „heiligen" Schlangen und Affen leben. Diese „heiligen" Männer haben großen Einfluß auf den Farmer. Sie sind angeblich imstande, die Zukunft vorauszusagen, und werden beständig beansprucht, um das beste Datum für die Aussaat und für die Ernte anzugeben, denn der Erfolg aller bedeutenderen Farmarbeiten ist angeblich von den Sternen abhängig. Für diese Auskunft verlangt er von dem Farmer, was ihm gut dünkt; und wehe dem Farmer, wenn er es ihm nicht gibt. Sein Fluch kann das beste Saatfeld verderben.

Die indischen Farmer machen Götter aus ihren Pflügen und beten sie an. Wenn alle Saat ausgesät ist, findet eine reguläre Anbetung des Saatsiebes statt und Speiseopfer werden demselben gebracht. Bei einem großen religiösen Fest, welches alle Farmer feiern, nimmt eine Frau einen Besen, vor welchem die bösen Geister sich fürchten, klopft damit in allen Ecken und ruft: „Nahrung bleibe und Armut gehe!"

Einem frommen Hindu ist a l l e s L e b e n heilig, und kein Mensch hat ein Recht, irgend eine Kreatur zu töten. Millionen von Käfern verzehren die Pflanzen des Farmers, aber er darf das Ungeziefer nicht vernichten. Die Stachelschweine graben seine wenigen Kartoffeln aus. Der schlaue Affe besteigt seine Palmbäume und bewirft ihn zornig mit Kokusnüssen. Sogar die tötlichen Schlangen mögen sich seinem Hause nahen und werden mit Milch getränkt, welche sie gern genießen. Alle diese Tiere haben angeblich die Seelen mancher ihrer Vorfahren in sich. Ein glatter, fetter Bulle geht in das Saatfeld und füllt seinen Bauch, und niemand treibt ihn fort. Er ist „heilig", und ihn zu töten, würde schlimmer sein, als einen Menschen zu töten. Er geht hin, wo er hin will, und frißt, was ihm gefällt. Oft frißt er alles Getreide und Gemüse, das eine arme Frau meilenweit auf ihrem Kopf zum Markt getragen hat, und sie fürchtet sich, ihn fortzujagen.

Den besten Dienst verrichten die Missionare in Indien, welche dem Volk die Freiheit des Evangeliums Christi verkündigen, wodurch sie von der Furcht befreit werden.

— Der Sendbote.

In des Herrn Hand.

von Hesba Stretton.

Fortsetzung.

Die große sibirische Straße.

Die Verbannten mußten mehrere Tage warten, ehe die Transportschiffe eintrafen. So konnten sie sich ein wenig von der schrecklichen Eisenbahnfahrt erholen, und die Frauen hatten Zeit, ihre Kleider zu waschen und zu flicken. In den Familienzellen lagen Männer und Knaben, Frauen und Mädchen unterschiedslos zusammen. Tiefer als alles andere, tiefer als Schmutz und Ungeziefer um sie, empfanden die Stundistenfrauen den Schimpf dieser unwürdigen Zusammenpferchung. Allein, es war nichts dagegen zu machen. Sie wagten nicht einmal, sich ganz und gar abzusondern von den rohen„ elenden Weibern, mit denen sie zusammen hausen mußten. Alexis und Khariton ermahnten sie, Frauen und Kindern soviel Freundlichkeit zu erweisen, als sie nur irgend konnten. Sie selbst suchten auf die Männer Einfluß zu gewinnen; sie redeten mit ihnen, schrieben Briefe für sie und versuchten es auf alle Weise Interessen in ihnen zu erwecken, ihnen die langen, angreifenden Stunden der Untätigkeit zu kürzen und sie von Würfelspiel und Streit abzuhalten.

In kurzer Zeit hatten Michael, Sergius und Marfa Einfluß auf die großen Knaben und Mädchen gewonnen. Michael verstand es insonderheit, sie durch ausführliche Erzählungen von seiner Reise nach Schottland und seinem dortigen Leben zu fesseln. Stundenlang konnte er von diesem fernen Lande erzählen, und die Knaben scharten sich um ihn in dem Gefängnishof und lauschten atemlos den Geschichten von seinen tapferen Vorfahren den Kovenantern, von ihrer oft wunderbaren Errettung und ihrem standhaften Tode.

So vergingen die Tage draußen in dem von hohen Mauern umgebenen Hof, in welchem nichts von der Welt zu erblicken war, als der blaue Himmel über ihnen. Aber des Nachts mußten sie sich wieder in die ungelüfteten, von Ungeziefer wimmelnden Kammern begeben. Abends war es noch erträglich, da die offenen Türen der frischen Luft Zugang verschafft hatten, aber waren die Zellen erst einige Stunden verschlossen, dann war die Luft gradezu erstickend. Und dies Elend mußten sie bis zum Ende des langen Weges ertragen.

Endlich kam das Schiff. Die Männer wurden wieder von den Frauen und Kindern getrennt. Zu den Sträflingen aus Kowlsk gesellten sich noch mehr aus anderen Orten. Alles war schon überfüllt, und dennoch wuchs gegen Ende der Reise die Zahl mehr und mehr. Auf dem Schiffe gab es keinen Hof, in dem man die langen Tage hätte zubringen können. Statt dessen waren auf dem Deck zwei große Käfige mit starken Eisenstangen angebracht, in welchen die Gefangenen aufrecht stehen, aber sich keine Bewegung verschaffen konnten. In den Eisenbahnwagen hatten sie sitzen müssen und konnten nicht stehen, hier mußten sie den ganzen Tag stehen, wenn sie es nicht vorzogen, in der Pestatmosphäre der nie gelüfteten Kajüten zu bleiben. So waren sie gleich wilden Tieren, nicht wie menschliche Wesen, in diesen Käfigen eingesperrt.

Der Sommer hatte eben begonnen. Tag für Tag lag heiterer Sonnenschein über der blühenden Erde. Am Ufer des Stromes glückliche, freie Bauern, fröhliche Mädchenstimmen an den Spülbänken, Lerchengesang und Kuckucksrufe in den Lüften, feierliches Glockengeläut in den Dörfern, und inmitten dieser sommerlichen Herrlichkeit die furchtbare Last unbeschreiblichen Elends auf den blauen Fluten der Wolga dahin segelnd! Und doch sollte es so weiter gehen viele schreckliche Tage und noch schrecklichere Nächte in den engen Kabinen, bis der Winter die Not noch verschlimmerte.

Sie verließen das Schiff, wie sie den Zug verlassen hatten, froh über die geringste Abwechslung. Eine kurze Eisenbahnfahrt folgte; da aber ein Erdrutsch die weitere Benutzung der Strecke unmöglich gemacht hatte, führte man sie die alte, große sibirische Straße. Die Exulanten verließen den Zug in der Hoffnung, daß nun das Schlimmste hinter ihnen liege. Jetzt konnten sie sich doch frei bewegen und reine Luft atmen, dazu umstrahlte sie ja noch der Frühsommer in seiner Schönheit und Wonne.

Es war eine herrliche Gegend durch die sie wanderten, mit lieblichen Blumen bedeckt. Der Weg führte sie durch Wiesen und Wälder, durch kühle Täler und über hohe Bergesrücken. Hier und da zogen sich Dorfstraßen ein paar Meilen neben der Großen Straße hin. Auf dem Gemeindeland weidete das Vieh, und unter den täglich heißer werdenden Sonnenstrahlen wuchs das Korn schnell empor. Der wolkenlose Himmel über ihnen, die frische, erquickende Luft, die sie umwehte, belebten bald wieder Michael und Sergius. Das war ungefähr das, was sie erwartet hatten. Auch die kleine Slava wurde wieder etwas fröhlicher; die Kinder durften frei umherlaufen und Blumen pflücken, nur mußten sie mit dem Zuge Schritt halten. Einige der Führer waren freundlich und nachsichtig, aber oft wechselten sie mit ungeduldigen oder gar rohen Männern. Da scharf marschiert wurde und täglich etwa zwanzig Werst zurückgelegt werden mußten, blieb nicht allzuviel Zeit zum Blumenpflücken. Einige Wagen für die Kinder, für Schwache und Kranke wurden mitgeführt. Die kleine Slava aber wollte nicht fahren, und Michael und Sergius erklärten, daß sie sie tragen würden, wenn sie müde sei. Tatiania war überglücklich, ihren Liebling neben sich behalten zu dürfen.

Marfa litt im Stillen mehr als irgend jemand ahnte. Sie hatte den ganzen Winter im Hause zugebracht, weil die Mutter sie nicht von ihrer Seite hatte lassen wollen. Das hatte schon ihre Kraft verzehrt, bevor sie die traurige Reise antrat. Noch weit mehr als Michael und Sergius war sie von den Schrecknissen, die sie erlebt, erschüttert worden.

Alles in ihr empörte sich. Vor allem aber erregten die ehrlosen, entarteten Männer und Weiber einen unüberwindlichen Ekel in ihr. Es war ihr, als sei sie in eine Hölle geraten, unter eine Schar von Ungeheuern, von wo es kein Entrinnen gab. Gemüt und Körper fingen an zu kranken. Obgleich sie nicht von ihrer Familie getrennt war, hatte sich ihrer ein unbeschreibliches Heimweh bemächtigt. Mit hoffnungslosem Verlangen sehnte sie sich nach der alten Knischier Heimat.

Marfa ließ von dem Kummer, der an ihrem Herzen nagte, niemanden etwas merken. Aber jeder Tag, der sie weiter von ihrem Geburtsort entfernte, mehrte in ihr das Heimweh. Noch hatten sie nicht die Grenze überschritten, die Rußland von Sibirien trennt. Noch waren die Verbannten in ihrem Vaterlande. Aber nicht lange währte es, und sie standen an der Grenze. Um eine große viereckige Säule von doppelter Manneshöhe wurde eines Tages Mittagsrast gehalten. Auf der einen Seite lag Rußland, auf der anderen Sibirien. Die Säule bezeichnete die Mitte zwischen der letzten russischen und der ersten sibirischen Etappe. Der ganze Zug, die Führer, die freien Exulanten, die Sträflinge in ihren Fesseln, die Frauen und Kranken auf den Wagen, alle machten für kurze Zeit an

Ein neues Buch!

„Jesus kommt wieder"

von

H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,

Scottdale, Pa.

Sichere Genesung für Kranke } **durch das wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

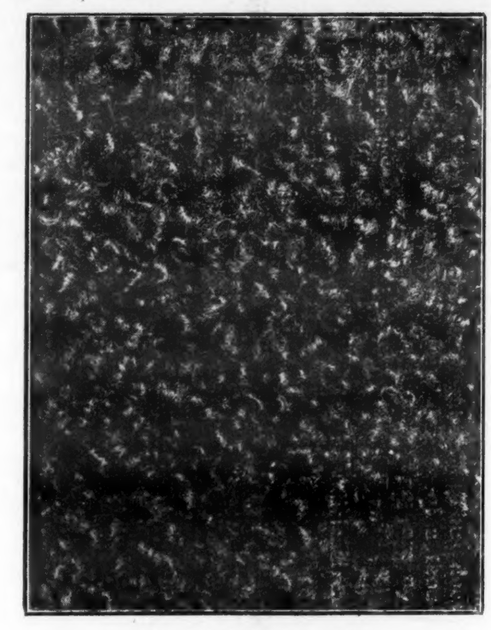
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Das Karakul-Pelzschaf.

Das Karakul-Pelzschaf ist in Central Asien einheimisch. In den letzten 9 Jahren machte ich 3 Importationen. Die Regierung hat bereits 2 Bulletine erlassen. Armours und Swifts, zwei der größten Schlachthaus-Compagnien in den Vereinigten Staaten, behaupten, das Fleisch sei das beste in der Welt.



Ein halbblut Lammfell.

Möchte der Leser einen Pelz, so kaufe er einen Bock und 100 gewöhnliche Schafe, so hat er noch obendrauf das beste Fleisch und Wolle.

Gleich in der ersten Kreuzung mit einheimischen grobwolligen Schafen bekommt man prachtvolle Lämmerlederchen, die für Mützen, Pelzkragen, Pelze und Muffen sehr geeignet sind.

Kauft Karakul Böcke!
Agenten verlangt.

Man schreibe an

C. C. Young,
Kerman,
California.

diesem Orte Halt, wo sie Abschied nehmen sollten von dem Lande ihrer Väter.

Die Mittagsrast war gewöhnlich eine Zeit der Erholung und verhältnismäßigen Wohlbehagens. Aber heute erhob sich allgemeines Wehklagen und Jammern. Selbst die rohesten und stumpfsten Verbrecher weinten, weil sie Rußland, ihr Vaterland, verlassen mußten. Kaum einer von ihnen hatte je fremden Boden betreten. Die meisten der Frauen fielen schluchzend und betend auf die Knie. Still und ergeben standen die Stundisten, das Haupt entblößt, das Auge von den Grenzpfosten abgewandt, gen Westen gerichtet auf das geliebte Heimatland, das sie um des Gewissens willen aufgaben. Arm in Arm, traurigen Angesichts, lehnten Michael und Sergius an der Säule. Plötzlich ertönte inmitten des Schluchzens und Stöhnens der Menge ein wilder Schrei, und als sie sich umwandten, sahen sie, wie Marfa dicht neben der Säule zusammenbrach.

Fortsetzung folgt.

Rheumatismus. „Seit vielen Jahren habe ich an Rheumatismus, Magenbeschwerden und Verdauungsschwäche gelitten," schreibt Herr Joseph Dellemme von Columbus, Ohio. „Seitdem ich Forni's Alpenkräuter gebraucht habe, sind meine Schmerzen verschwunden und ich erfreue mich eines guten Appetits." Forni's Alpenkräuter ist ein altes, bekanntes Kräuterheilmittel, das nicht in Apotheken zu haben ist, sondern durch besondere Lokalagenten geliefert wird direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Ist die Erweckung echt?

Ein dänischer Bauer erzählte einem Pfarrer von einer großen Erweckung in seiner Gemeinde. Wohl 150 Seelen seien zum lebendigen Gott gekommen. Der Pfarrer freute sich dessen, konnte aber doch nicht umhin, den Mann zu fragen, ob denn die Erweckung wohl bei allen echt sei und ob nicht doch so manche eben einfach mitliefen. „Mag immerhin sein," entgegnete der Bauer, „daß einige beim Aeußern stehen bleiben. Aber wo der Geist weht, müssen die Herzen zerschlagen werden. Nur ein Beispiel von vielen: In einer Nacht wurde ich um 1 Uhr geweckt. Ich stand auf, machte die Tür auf und — wer stand vor mir? Mein Nachbar war's. Dieser, ein arger Spötter, war mir so feind, daß er mir fluchend verbot, je in sein Haus zu kommen, auch dann nicht, wenn er als Leiche daliege. Jetzt kam der Wüterich zu mir und bat mich um Verzeihung. Sehen Sie, wenn der Geist Gottes die steinharten Herzen so weich macht, dann ist die Erweckung echt."

Wenn du wüßtest, wie deine Bekannten
Dich manchmal, wenn du nicht da bist,
nannten,
Würdest du mit Erstaunen erfahren,
Wie unbekannt dir deine Bekannte waren.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Whmark, Sask.